Der Anteil der ausländischen Wanderarbeiter an der landwirtschaftlichen Erzeugung im Herzogtum Braunschweig und die betriebswirtschaftlichen Folgen eines teilweisen Ausfalles dieser Arbeiter



Dissertation

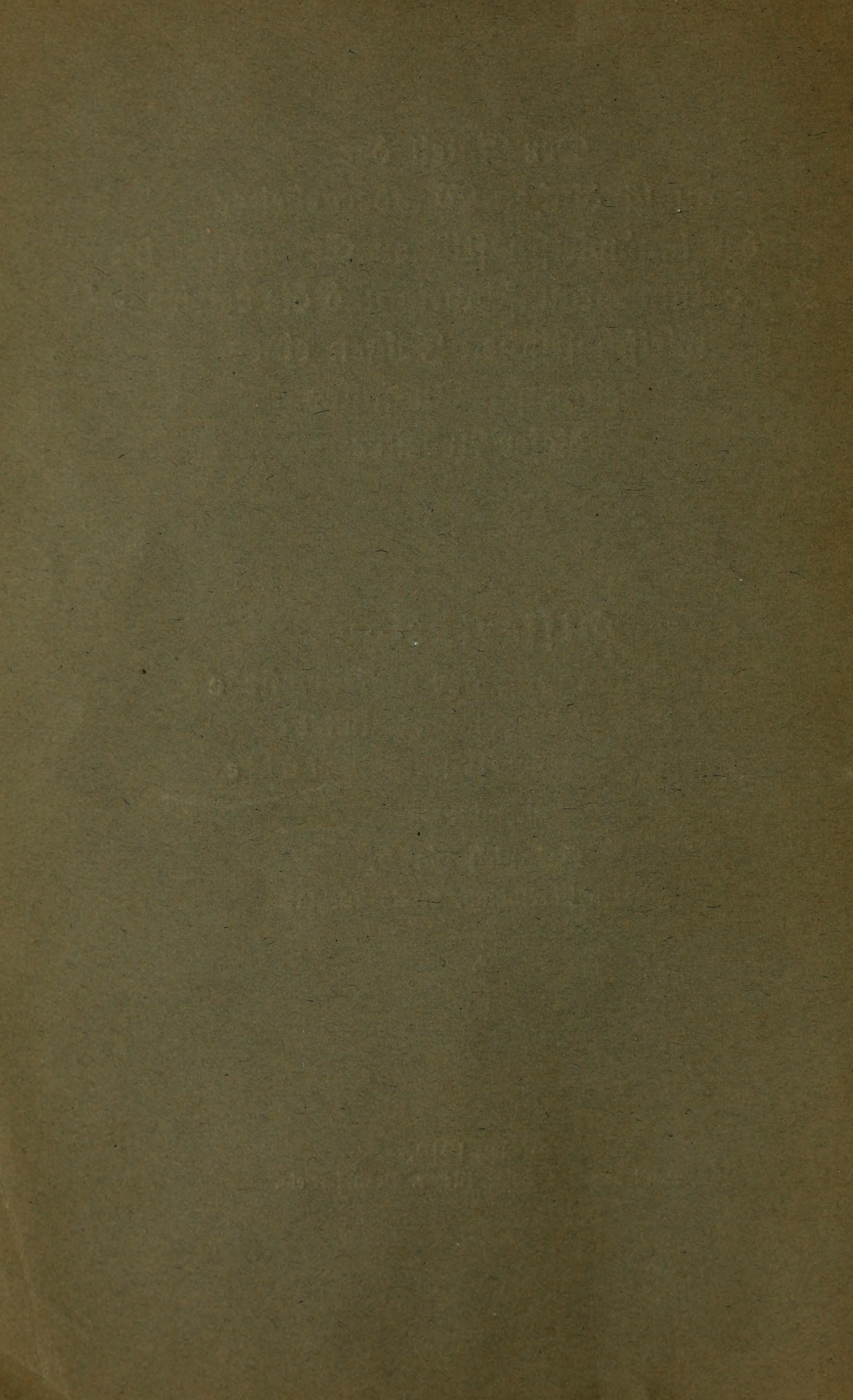
zur Erlangung der Doktorwürde
bei der Philosophischen Fakultät der
Hessischen Ludwigs-Universität zu Gießen

eingereicht von

Heinrich Tasch,
geboren in Atzbach, Kreis Wetzlar



Gießen 1919.
Druck von Joh. Heinr. Meyer, Braunschweig.



Der Anteil der ausländischen Wanderarbeiter an der landwirtschaftlichen Erzeugung im Herzogtum Braunschweig und die betriebswirtschaftlichen Folgen eines teilweisen Ausfalles dieser Arbeiter



Dissertation

zur Erlangung der Doktorwürde

bei der Philosophischen Fakultät der
Hessischen Ludwigs-Universität zu Gießen

eingereicht von

Heinrich Tasch,
geboren in Atzbach, Kreis Wetzlar

Gießen 1919.
Druck von Joh. Heinr. Meyer, Braunschweig.

Genehmigt durch den Prüfungsausschuß
am 19. Juni 1919.

Berichterstatter: Dr. Gisevius.

Meiner lieben Frau!

❀



Inhaltsverzeichnis.

Seite

I. Einleitung . . . . 1 bis 4

II. Die Verbreitung der ausländischen Wanderarbeiter im Herzogtum Braunschweig im Jahre 1913 nach einer Erhebung der braunschweigischen Landwirtschaftskammer . . . . 5 bis 9

III. Eigene Erhebung über die Einrichtungen und insbesondere die Arbeitsverhältnisse der Landwirtschaftsbetriebe mit Ausländern . . . . 9 bis 19

IV. Die Abhängigkeit der landwirtschaftlichen Erzeugung im Herzogtum Braunschweig von den ausländischen Wanderarbeitern

1. Die Abhängigkeit der Landwirtschaftsbetriebe von den Ausländern im allgemeinen . . . . 20 bis 28
2. Beziehungen zwischen Abhängigkeit von den Ausländern und Betriebsorganisation . . . . 28 bis 34
3. Die Ursachen der Abhängigkeit der Landwirtschaftsbetriebe von den ausländischen Arbeitern . . . . . . 35 bis 49

V. Die betriebswirtschaftlichen Folgen eines teilweisen Ausfalles der ausländischen Arbeiter . . . . 49 bis 59

VI. Ergebnisse und Schlußwort . . . . 59 bis 61

VII. Verzeichnis der benutzten Literatur 62





I. Einleitung.

Wird eine Arbeit von Arbeitern ausgeführt, deren ständiger Wohnsitz nicht an der Arbeitsstelle gelegen ist, auch nicht täglich oder wöchentlich aufgesucht wird, sondern in der Regel erst nach einigen Monaten, nachdem die Arbeit beendigt ist, so spricht man von Wanderarbeit und Wanderarbeitern. Besonders in der Landwirtschaft, die sich von den übrigen Erwerbszweigen durch Arbeitshäufung zu gewissen Zeiten auszeichnet, hat sich die Wanderarbeit stark entwickelt. Ferner werden in der Tonindustrie, sowie bei Torf- und Erdarbeiten viele Wanderarbeiter beschäftigt.

Das Wanderarbeitertum ist keineswegs eine Erscheinung unserer jüngsten Zeit. Wanderarbeiter, wenn auch in kleinerer Anzahl, können schon gegen Ende des Mittelalters in den verschiedensten Ländern Europas festgestellt werden. In Deutschland kam es zur ersten Wanderung von landwirtschaftlichen Arbeitern im 14. Jahrhundert unter Karl VI. Damals wurden für die Waidkulturen in Thüringen alljährlich viele Arbeiter aus weitem Umkreise zum Ernten, Waschen, Mahlen und Kneten der Waidblätter herangezogen. Ausländische Wanderarbeiter gab es in den östlichen deutschen Gebieten nachweislich zum ersten Male Ende des 15. Jahrhunderts; es waren polnische Landarbeiter[1]. Einen großen Umfang nahm jedoch die Arbeiterwanderung in der Landwirtschaft erst mit der Entwicklung des Zuckerrübenbaues in der letzten Hälfte des 19. Jahrhunderts an. Zunächst bildete sich die besondere Klasse der „Sachsengänger", so genannt, weil das erste

[1] Dr. Anton Knoke, Ausländische Wanderarbeiter in Deutschland, A. Deichert Leipzig, 1911, S. 3 ff.

Ziel der Wanderung die Provinz Sachsen war. Als der überaus starke Arbeiterbedarf in den rein ackerbautreibenden Wirtschaften dieser Provinz und der angrenzenden Gebiete nicht mehr durch deutsche Wanderarbeiter gedeckt werden konnte, wurden allmählich ausländische Wanderarbeiter herangezogen. Nach dem Herzogtum Braunschweig kamen die ersten polnischen Schnitter schon im Jahre 1878.

Die Zahl der Wanderarbeiter aus dem österreichischen Kronlande Galizien und aus Russisch-Polen wuchs von Jahr zu Jahr immer schneller, so daß bei Ausbruch des Krieges 1914 nach Angabe der Deutschen Arbeiterzentrale rund 400 000 ausländische Polen in der deutschen Landwirtschaft arbeiteten[1]. In dem fast 500 000 Einwohner zählenden Herzogtum Braunschweig, das bei der Berufszählung von 1907 eine landwirtschaftliche Bevölkerung von 113 231 Personen aufwies, wurden durch eine Umfrage der Landwirtschaftskammer für das Herzogtum Braunschweig vom 17. Oktober 1913 schon 6321 ausländische Wanderarbeiter festgestellt. Welche überaus starke Ansammlung dieser Arbeiter stellenweise stattgefunden hat, erhellt daraus, daß in dem 736 qkm großen Kreise Wolfenbüttel allein 2020 ausländische Arbeiter polnischer Nationalität gezählt wurden.

Ob die Landwirtschaft gezwungen oder freiwillig zur Beschäftigung von Ausländern übergegangen ist, soll hier nicht untersucht werden. Vom privatwirtschaftlichen Standpunkte aus kann natürlich gegen eine Bevorzugung der genügsameren und billigeren ausländischen Arbeitskräfte gegenüber den anspruchsvolleren deutschen Wanderarbeitern nichts eingewendet werden. Inwieweit sich das ausländische Wanderarbeitertum mit einem gesunden Staatswesen vereinbaren läßt, ist eine noch offene Frage. Daß die Bundesstaaten den ausländischen Wanderarbeiter, insbesondere den Polen, im Frieden mit einer gewissen Vorsicht behandelten, beweisen die Bestimmungen, nach denen den polnischen Arbeitern alljährlich während einer gewissen Zeit (Sperrzeit), die in Braun-

[1] Nach der Statistik der Deutschen Arbeiterzentrale haben 1913 411 706 ausländische Landarbeiter von ihr die erforderliche Legitimation erhalten.

schweig vom 20. Dezember bis 1. Februar dauerte, der Aufenthalt untersagt wurde. Wenn auch diese Bestimmungen die Interessen der Landwirtschaft förderten, weil diese dadurch der Ernährung der Ausländer während des Winters enthoben wurde, so verfolgte man aber zweifellos das Ziel, das Ansässigwerden der Ausländer zu verhüten[1]. Auch während des Krieges ist über die Stellung der ausländischen Arbeiter in der deutschen Volkswirtschaft noch keine Klarheit erzielt worden, trotzdem mehr denn je eine wirtschaftliche Selbständigmachung angestrebt wird. Während einerseits vom Standpunkte einer gesunden Bevölkerungspolitik in der Beschäftigung von Massen von Ausländern eine nationale Gefahr erblickt wird[2], hebt man andererseits in wirtschaftlichen Kreisen den Vorteil, den die deutsche Volkswirtschaft aus der Ausnutzung der billigen Arbeitskräfte der Ausländer zieht, sehr hervor.

Wenn auch heute noch nicht abzusehen ist, welche von den beiden entgegengesetzten Auffassungen in der Zukunft recht bekommen wird, ob man sich allgemein für oder gegen den ausländischen Arbeiter entscheidet, so ist aber nach verschiedenen Anzeichen[3] in der zukünftigen Friedenszeit mit einem bedeutenden Ausfalle an polnischen Wanderarbeitern zu rechnen. Noch kann die wirtschaftliche Entwicklung der Gebiete, aus denen sich in der Hauptsache vor dem Kriege der landwirtschaftliche Wanderarbeiterstrom nach Deutschland ergoß, nicht vorausgesagt werden, da gerade diese Gebiete Kriegsgebiete gewesen sind, deren politische Gestaltung noch nicht bestimmt ist. Wie sich die Verhältnisse aber auch entwickeln mögen, das eine steht fraglos fest: Der Krieg hat

---

[1] Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Aereboe-Breslau erachtet diese Bestimmung als überaus schädlich, weil sie den Polen in seiner Nationalität künstlich erhält. (Die ländliche Arbeiterfrage nach dem Kriege, Deutsche landwirtschaftl. Presse, Jahrgang 45 Nr. 22—23.)

[2] G. W. Schiele tritt in seinen „Briefen über Landflucht und Polenfrage", Hüpeden-Berlin, 1906, S. 58 ff., entschieden für ein Verbot der Beschäftigung von Ausländern in der Landwirtschaft ein.

[3] Nach einem Berichte des Direktors der Deutschen Arbeiterzentrale wird in Zukunft der zu größerem Einfluß gelangte polnische Landadel der Abwanderung Widerstand bereiten. (Protokoll der „Kammerkonferenz" der Deutschen Arbeiterzentrale Februar 1916.)

gerade in den in Frage kommenden Gebieten gewaltige Menschenverluste verursacht, die ohne Zweifel bei der späteren Anwerbung, wenn diese auch noch unter den früheren Bedingungen möglich sein sollte, nicht ohne Einfluß bleiben wird. Für diejenigen deutschen Landwirte, die ihre Betriebe zum großen Teil auf ausländische Arbeiter eingerichtet haben, wird es daher dringend geboten sein, rechtzeitig mit einem Ausfall dieser Arbeiter für die Friedenszeit zu rechnen. Es ist sehr leicht möglich, daß unsere Landwirtschaft ohne die Anwendung von besonderen Mitteln schon infolge der wirtschaftlichen Entwicklung in Zukunft gezwungen sein wird, fast nur mit einheimischen Arbeitskräften auszukommen. Diese unsichere Lage gab die Veranlassung zur vorliegenden Untersuchung.

Noch dringender erscheint aber ein Studium der Wanderarbeiterverhältnisse im Herzogtum Braunschweig, wenn man das Urteil praktischer Landwirte über die Wirkung eines Ausfalles der Wanderarbeiter hört. Vermag sich ein Teil heute noch nicht über die gegebenenfalls zu ergreifenden Maßnahmen schlüssig zu werden, so glaubt sich aber die überwiegende Anzahl gezwungen, ohne weiteres den Hackfruchtbau einschränken zu müssen. Daß eine solche Maßnahme die schwerwiegendsten Folgen für unsere gesamte Volksernährung haben muß, ist bei der Bedeutung des Hackfruchtbaues für die Steigerung der Gesamterträge nicht von der Hand zu weisen. Es soll daher versucht werden,

> den Anteil der Ausländer an der landwirtschaftlichen Erzeugung im Herzogtum Braunschweig bezw. die Abhängigkeit der braunschweigischen Landwirtschaft von den Ausländern zu ermitteln

und

> die voraussichtlichen Folgen eines erheblichen Ausfalles dieser Arbeiter auf die landwirtschaftliche Betriebsweise im Herzogtum Braunschweig zu zeigen.

Für die Untersuchung bot die an anderer Stelle erwähnte Erhebung der Landwirtschaftskammer über die Anzahl der in Braunschweig beschäftigten ausländischen Arbeiter die ersten Anhaltspunkte.

II. Die Verbreitung der ausländischen Wanderarbeiter im Herzogtum Braunschweig im Jahre 1913 nach einer Erhebung der braunschweigischen Landwirtschaftskammer.

Im Herzoglich Braunschweig-Lüneburgischen Staatsministerium wurden im Jahre 1913 unter Hinzuziehung der Landwirtschaftskammer Verhandlungen über eine anderweite Regelung der Beschränkung des Aufenthalts für ausländische landwirtschaftliche Arbeiter gepflogen. Um für diese Verhandlungen zuverlässige Unterlagen zu besitzen, richtete die Landwirtschaftskammer am 17. Oktober 1913 ein Rundschreiben an sämtliche Gemeindevorsteher im Herzogtum Braunschweig, in dem um Angabe der Anzahl der beschäftigten deutschen und ausländischen Arbeitskräfte in den einzelnen Landwirtschaftsbetrieben gebeten wurde. Von der Umfrage wurden allerdings nur die Betriebe betroffen, die Beiträge für die Landwirtschaftskammer entrichten, das sind alle Landwirtschaftsbetriebe von 8 ha und darüber oder mit einem Grundsteuerkapital von 400 *M* und mehr. In der Hauptsache hatte die Erhebung aber den Zweck, festzustellen, wie viele der Ausländer auch während der Zeit vom 20. Dezember bis 1. Februar zur ordnungsmäßigen Fortführung der Betriebe gebraucht wurden. Da dem Rundschreiben gleichzeitig eine Liste mit namentlicher Aufführung der in Betracht kommenden Betriebe in den Gemeinden beigegeben worden war, hatten die Gemeindevorsteher nur die gefragten Zahlen in die betreffenden Spalten einzutragen. Die Erhebung war demzufolge sehr leicht, und es gelang, die Angaben aus allen Gemeinden des Herzogtums zu erhalten. Die Ausschließung der kleinsten landwirtschaftlichen Betriebe beeinträchtigt nicht den Wert dieser Zählung für die vorliegende Untersuchung. Denn nach dem Ergebnis kann angenommen werden, daß Betriebe unter 8 ha bezw. 400 *M* Grundsteuerkapital nur wenige ausländische Arbeiter beschäftigten, wurden doch nur 8 Betriebe mit einem Areal von 5—10 ha mit Ausländern festgestellt. Im Herzogtum wurden damals, wie schon erwähnt, 6321 ausländische Wanderarbeiter in der Landwirtschaft gezählt, die sich

auf 605 Betriebe verteilten, und zwar waren neben 2266 männlichen 4055 weibliche Arbeiter vorhanden. — Es ist allerdings möglich, daß diese Zahl zur Zeit der Spargelernte nicht unerheblich überschritten worden wäre. — Der weitaus größte Anteil war polnischer Nationalität, nämlich 5537. Auf die Frage: „Wieviel sind von den aufgeführten polnischen Arbeitern auch während der Sperrzeit vom 20. Dezember bis 1. Februar zur Fortführung der Wirtschaft nötig?" wurden 380 Arbeiter, 239 männliche und 141 weibliche, genannt. Diese geringe Zahl beweist, daß die ausländischen Arbeiter damals ihre Stellung als Saisonarbeiter noch ziemlich unverfälscht bewahrt hatten, nur rund 6 % wurden für die Winterarbeit verlangt, also wie man annehmen kann, mit ständigen Arbeiten beschäftigt. Eine besondere Regelmäßigkeit in der Verteilung dieser 380 Arbeiter auf die einzelnen Amtsbezirke des Herzogtums bezw. die landwirtschaftlichen Betriebe konnte auf Grund der Umfrage nicht festgestellt werden. In der Hauptsache wurden zwar die ausländischen Arbeiter von den größeren Betrieben für die Winterarbeit benötigt. Aber auch in manchem kleineren landwirtschaftlichen Betriebe glaubte man ohne die ausländischen Arbeiter nicht auskommen zu können.

Was die Ansicht über die Beschäftigungsmöglichkeit der ausländischen Arbeiter während des Winters anbetrifft, so hat sich hierin im Laufe des Krieges eine ziemlich weitgehende Änderung vollzogen. Während noch im Jahre 1914 fast allgemein eine Beschäftigung im Winter für unmöglich gehalten wurde, haben sich nach 4 Kriegsjahren die meisten landwirtschaftlichen Betriebe schon mehr oder weniger vollkommen auf eine Winterbeschäftigung der Ausländer eingerichtet. Daher ist es auch verständlich, daß praktische Landwirte, die mit dem Ergebnis der fraglichen Erhebung der Landwirtschaftskammer bekannt gemacht wurden, ihre Richtigkeit anzweifelten, was aber nur als ein Beweis dafür aufgefaßt werden kann, daß die Stellungnahme der Landwirtschaft zu den Saisonarbeitern unter dem Einfluß der infolge des Krieges eingetretenen Verhältnisse eine wesentliche Abänderung erfahren hat. **Diese Tatsache ist für die weitere Behandlung der gesamten landwirtschaftlichen Arbeiterfrage von nicht zu unterschätzender Bedeutung.**

Die Verteilung der ausländischen Wanderarbeiter im Herzogtum Braunschweig war wegen der überaus verschiedenen betriebswirtschaftlichen Verhältnisse recht ungleich. Nachstehende Zusammenstellung gibt hierüber näheren Aufschluß.

Verteilung der ausländischen Arbeiter im Herzogtum Braunschweig auf die einzelnen Kreise nach einer Umfrage der Landwirtschaftskammer vom 17. Oktober 1913.

Lfde. Nr.	Kreis	Fläche in qkm	Zahl der ausländischen Arbeiter		
			männlich	weiblich	zusammen
1	Braunschweig	543,89	255	527	782
2	Wolfenbüttel	736,07	722	1298	2020
3	Helmstedt	799,39	744	1451	2195
4	Gandersheim	543,98	230	291	521
5	Holzminden	574,05	185	250	435
6	Blankenburg	474,67	130	238	368

Wenn auch erst später auf die Ursachen der Beschäftigung der ausländischen Wanderarbeiter näher eingegangen werden soll, so sei aber schon an dieser Stelle erwähnt, daß ein Zusammenhang zwischen dem Zuckerrübenbau und den polnischen Saisonarbeitern zu bestehen scheint. Denn nach der Anbaustatistik[1] vom Jahre 1914 wurden in den einzelnen Kreisen folgende Flächen mit Zuckerrüben angebaut:

1. Kreis Wolfenbüttel . . . 11 233 ha,
2. Kreis Helmstedt . . . . 8 892 „ ,
3. Kreis Braunschweig . . . 4 918 „ ,
4. Kreis Gandersheim . . . 1 333 „ ,
5. Kreis Holzminden . . . 715 „ ,
6. Kreis Blankenburg . . . 338 „ .

[1] Mitteilung des Statistischen Amtes für das Herzogtum Braunschweig.

Nach der Beschäftigung der ausländischen Arbeiter bildeten die Kreise folgende Reihe:

1. Kreis Helmstedt mit 2195 Ausländern,
2. Kreis Wolfenbüttel „ 2020 „ ,
3. Kreis Braunschweig „ 782 „ ,
4. Kreis Gandersheim „ 521 „ ,
5. Kreis Holzminden „ 435 „ ,
6. Kreis Blankenburg „ 368 „ .

Die Ausnahme des Kreises Helmstedt, der in der Beschäftigung der polnischen Arbeiter an erster Stelle stand, aber im Zuckerrübenbau bedeutend hinter dem Kreise Wolfenbüttel zurückblieb, findet zum Teil ihre Erklärung in der weiten Verbreitung des feldmäßigen Gemüsebaues in diesem Kreise, was aus nachfolgender Zusammenstellung zu ersehen ist.

Im Jahre 1914 wurden für den feldmäßigen Anbau von Gemüse im Herzogtum Braunschweig folgende Zahlen ermittelt:

Lfde. Nr.	Kreis	Spargel ha	Erbsen ha	Bohnen ha	Zusammen ha
1	Braunschweig	2511	462	237	3210
2	Helmstedt.	802	113	96	1011
3	Wolfenbüttel	246	336	99	681
4	Gandersheim	1	114	38	153
5	Holzminden	—	7	—	7
6	Blankenburg	5	23	7	35

Die Anbaufläche des Spargels im Kreise Helmstedt übersteigt demnach diejenige des Kreises Wolfenbüttel um mehr als das Dreifache.

Noch einige kurze Bemerkungen über die Beteiligung der einzelnen Größenklassen der landwirtschaftlichen Betriebe an der Beschäftigung der Ausländer nach der Erhebung von 1913 seien hier eingefügt. Es wurde bereits erwähnt, daß unter den 605 Be-

trieben sich nur 8 Betriebe mit einem Areal von 5 bis 10 ha befanden. Größer war die Beteiligung der großen Betriebe an dem Bezuge von ausländischen Wanderarbeitern. Als selbständige Landwirtschaftsbetriebe mit einem Areal von 100 ha und darüber sind nach den Beitragslisten der Landwirtschaftskammer zurzeit im Herzogtum 123[1] vorhanden, von denen im Jahre 1913 81 Betriebe Ausländer beschäftigten; die 42 Betriebe ohne Ausländer gehörten alle mit 3 Ausnahmen in die Größenklasse von 100 bis 199 ha. 516 von den 605 ermittelten Betrieben mit Ausländern bewirtschafteten ein Areal von 11 bis 100 ha. Von den nach der Betriebszählung von 1907 gefundenen 8330 Betrieben mit einem Areal von 5 bis unter 100 ha bezogen im ganzen 524 Betriebe Ausländer, das sind 6,3 %, während 42,2 % der Betriebe von 100 ha und darüber Ausländer einstellten, unter Zugrundelegung der Zahl 123 waren es sogar 66,8 %. Es war mithin in den mittleren Betrieben zwar ein erheblicher Teil der Ausländer eingestellt, die Betriebe über 100 ha waren aber ungefähr um das Zehnfache stärker beteiligt als die Betriebe von 5 bis 99 ha.

III. Eigene Erhebung über die Einrichtungen und insbesondere die Arbeiterverhältnisse der Landwirtschaftsbetriebe mit Ausländern.

Um einen genauen Einblick zu bekommen, erschien es nötig, die Organisation der Betriebe, die ausländische Wanderarbeiter beschäftigen, besonders zu studieren. Es mag für sehr wünschenswert gehalten werden, die Untersuchungen auf alle ermittelten 605 Betriebe auszudehnen. Leider standen einer solchen Arbeit verschiedene Schwierigkeiten entgegen, die zum Teil durch die Kriegsverhältnisse bedingt werden und mit denen daher unbedingt gerechnet werden mußte. Es wurde infolgedessen eine Auswahl

[1] Die amtliche Statistik nennt 195 Betriebe. Der Unterschied kommt vermutlich daher, daß die amtliche Statistik die Forstgenossenschaften als Betriebe gezählt hat.

unter den 605 Betrieben vorgenommen. Bei dieser Auswahl ließ ich mich von dem Gedanken leiten, daß die ausländische Wanderarbeiterfrage naturgemäß für solche landwirtschaftlichen Betriebe erhöhte Bedeutung hat, die diese Arbeiter im größeren Umfange, absolut betrachtet, beschäftigen. Natürlich wird das Interesse an den ausländischen Arbeitern sehr beeinflußt werden durch die Anzahl der einheimischen Arbeiter, die außer den Ausländern im Betriebe vorhanden sind. Da aber die absolute Zahl ebenfalls von großer Wichtigkeit ist, besonders wenn man erwägt, daß von jedem Arbeiter eine gewisse Fläche bearbeitet wird und da ferner ein Ersatz der großen ausländischen Arbeiterkolonnen in der Praxis am schwersten sich durch andere Arbeiter ermöglichen läßt, wurde diese bei der Auswahl allein berücksichtigt.

Zunächst erfolgte eine Gruppierung der Betriebe nach der Anzahl der beschäftigten Ausländer, die in folgender Übersicht zum Ausdruck kommt:

Beschäftigung der Ausländer in den einzelnen landwirtschaftlichen Betrieben.

	Anzahl der Arbeiter	Anzahl der Betriebe
1. Gruppe	über 45	21
2. „	16 bis 45	85
3. „	6 „ 15	127
4. „	1 „ 5	372
	Zusammen	605

Auf Grund obiger Erwägung war beabsichtigt, wenn möglich alle 21 Betriebe der Gruppe 1 in die Untersuchung einzubeziehen. Von den folgenden Gruppen sollten gemäß ihrer Wichtigkeit zunächst bei Gruppe 2 jeder zweite, bei Gruppe 3 jeder vierte und bei Gruppe 4 jeder achte Betrieb befragt bezw. genauer untersucht werden. Legt man nämlich die Durchschnittszahlen der von den einzelnen Gruppen beschäftigten Arbeiter zugrunde, so erhält man für Gruppe 2 die Zahl 2550, für Gruppe 3 1270 und für Gruppe 4 930. Die einzelnen Betriebe sind also ungefähr im selben Verhältnis vertreten, wie die Gruppe an dem Bezuge der

ausländischen Arbeiter beteiligt ist. Die genauen Zahlen für das letztere Verhältnis sind: 4 : 2 : 1,5. Im ganzen sollten also für die Untersuchung 142 Wirtschaften herangezogen werden. Die Auswahl aus der nach Kreisen, Amtsbezirken und Gemeinden geordneten listenmäßigen Zusammenstellung erfolgte in der Weise, daß von der Gruppe 2 genau jeder zweite, von der Gruppe 3 jeder vierte und von der Gruppe 4 jeder achte Betrieb herangezogen wurde. An diese Wirtschaften erfolgte am 21. Dezember 1917 die Zustellung des nachfolgenden Fragebogens mit einer Beantwortungsfrist bis zum 10. Januar 1918.

Fragebogen Nr. . . .

Name des Landwirtschaftsbetriebes bezw. des Besitzers:
Gemeinde oder Gutsbezirk: Amtsbezirk:
Kreis:

I.

1. Wie groß ist die Gesamtfläche des Landwirtschaftsbetriebes (Eigentum und Pachtland)? (Die Flächenangaben werden in Hektar erbeten.)
2. Wieviel Ackerland?
3. Wieviel Plantagen und Gartenland?
4. Wieviel natürliche Wiesen? (Hier sind nur die Grasflächen anzugeben, die infolge eines hohen Grundwasserstandes nur als Wiesen benutzt werden können.)
5. Wieviel andere Wiesen, sogenannte Ackerwiesen und Weideland?
6. Wieviel Wald?
7. Wieviel Fischteiche?
8. Wieviel Ödland einschließlich der Wege und Hofstelle?
9. Wie weit ist das Ackerland durchschnittlich vom Gutshofe entfernt?
10. Welche Bodenarten sind hauptsächlich vertreten?
11. Treten regelmäßig abnorme Witterungsverhältnisse ein?
12. In welchem Umfange werden jetzt die einzelnen Ackerfrüchte angebaut? a) Weizen (Winter- und Sommerweizen . . . ha, b) Roggen . . . ha, c) Hafer . . . ha, d) Gerste . . . ha, e) Gemenge . . . ha, f) Erbsen . . . ha, g) Bohnen . . . ha, h) Kartoffeln . . . ha, i) Zuckerrüben ha, k) werden noch andere Hackfrüchte angebaut und in welchem Umfange? . . .
   l) Wieviel Klee und sonstige Futterpflanzen?

m) Wieviel Ölfrüchte und welche?
n) Werden noch andere Früchte angebaut und in welchem Umfange?
o) Brache?

13. Ist während des Krieges eine erhebliche Änderung in dem Anbau der Ackerfrüchte eingetreten, wenn ja, welche und aus welchem Grunde?
14. Ist eine Einschränkung des Ackerlandes erfolgt, gegebenenfalls warum?
15. Ist für die Zukunft eine Verschiebung der einzelnen Ackerfrüchte bezw. die Neueinführung solcher oder die Einschränkung der Ackerfläche geplant, wenn ja, welche und aus welchem Grunde?
16. Werden vertraglich Hackfrüchte für eine Zucker-, Stärke-, Konservenfabrik, Trocknerei oder Brennerei angebaut, gegebenenfalls welche und wieviel?
17. Von welcher Dauer sind diese Verträge und wann werden sie gegebenenfalls abgeschlossen?
18. Welche Folgen würde teilweise oder vollständige dauernde Einstellung des Anbaues dieser Hackfrüchte haben?
    a) für den Landwirtschaftsbetrieb?
    b) für die gewerbliche Anlage?
19. Bestehen anderweite Anbauverträge, gegebenenfalls welche und auf welche Zeit?
20. Wurde vor dem Kriege Viehzucht betrieben und gegebenenfalls in welchem Umfange?
21. Wieviel Rindvieh wurde vor dem Kriege durchschnittlich gehalten?
    a) Mastochsen und Mastrinder? b) Milchkühe?
    c) Jungvieh?
22. Wurde für die Rübenblattfütterung regelmäßig Magervieh gekauft?
23. Werden Schafe gehalten und gegebenenfalls wieviel?
24. Sind für die Zukunft Änderungen in der Gesamtnutzviehhaltung geplant, gegebenenfalls welche und aus welchem Grunde?
25. Wie viele Pferde werden mindestens gebraucht?
26. Wie viele Zugochsen werden durchschnittlich gebraucht? Wie viele sind vorhanden?
27. Werden Kühe angespannt?
28. Sind Feldbahnen, Lastkraftwagen, Dampf- oder Motorpflüge in der Wirtschaft vorhanden oder werden solche leihweise benutzt?

29. Welche Maschinen sind vorhanden? (Um möglichst vollständige Aufzählung wird gebeten.)
30. Sind Elektro- oder Gasmotore in Betrieb?
31. Ist die weitere Einstellung von Maschinen geplant?

II.

1. Wie viele deutsche Arbeitskräfte überhaupt über 14 Jahre wurden vor Kriegsausbruch beschäftigt?
   a) männliche?
   b) weibliche?
   Davon wurden dauernd beschäftigt?
   a) männliche?
   b) weibliche?
   Davon wurden vorübergehend beschäftigt?
   a) männliche?
   b) weibliche?
2. Wie viele waren von den vorübergehend Beschäftigten inländische Wanderarbeiter?
3. Wurden alljährlich Kinder beschäftigt? Womit?
4. Wie viele der gesamten Arbeitskräfte waren Angehörige der Familie des Besitzers?
5. Wie verteilten sich die einheimischen ständigen Arbeiter auf die einzelnen Arbeitergruppen:
   1. Vertraglich gebundene Tagelöhner?
   2. Freie Tagelöhner:
      a) Grundbesitzende oder Pachtland bewirtschaftende freie Tagelöhner?
      b) Grundbesitzlose freie Tagelöhner?
   3. Knechte?
   4. Mägde?
   5. Andere Arbeiter?
6. Wie viele der einheimischen Arbeiter waren verheiratet? Wie viele ledig?
7. Wie viele Arbeiter wurden zum Heeresdienst eingezogen?
8. Wie groß ist bis jetzt der Verlust durch Tote und vollständig Arbeitsunfähige der eingezogenen ständigen Arbeiter?
   (Diese Angaben sollen sich nur auf solche Arbeiter beziehen, die mindestens 1 Jahr vor der Einziehung in der Wirtschaft beschäftigt wurden und mit deren Rückkehr gerechnet werden konnte.)
9. Hat der Betrieb außer infolge Heereseinziehung männliche oder weibliche Arbeitskräfte während des Krieges abgegeben, wenn ja, wie viele? Wohin haben sich diese Arbeiter begeben?

10. Sind frühere gewerbliche oder Industriearbeiter während des Krieges in Ihrem Betriebe neu eingestellt worden?
11. Wurden im letzten Jahre ebenso viele inländische Wanderarbeiter wie früher beschäftigt? Mehr oder weniger?
12. Wurden Kriegsgefangene beschäftigt und wie viele?
13. Wie viele ausländische Wanderarbeiter wurden vor Kriegsausbruch beschäftigt?
    a) männliche? b) weibliche?
14. Wie viele ausländische Arbeiter sind jetzt vorhanden?
    a) männliche? b) weibliche?
15. Welche Löhne[1], Wohnung, Ackerland für dauernde oder vorübergehende Nutzung, Naturalien, Barlöhne werden den einheimische Arbeitern bezahlt?
    a) den vertraglich gebundenen Tagelöhnern?
    b) den freien Tagelöhnern?
    c) den Knechten?
    d) den Mägden?
16. Werden von den einheimischen Arbeitern Akkordarbeiten geleistet und welche Akkordlöhne werden bezahlt (Frühjahr und Herbst . . . Ernte . . .)?
17. Welche Löhne[1] werden den inländischen Wanderarbeitern bezahlt:
    Tagelohn 1. Männer?
    2. Frauen und Mägden?
    3. Burschen?
    Naturalien?
18. Welche Akkordlöhne[1] werden den inländischen Wanderarbeitern durchschnittlich gezahlt?
19. Welche Löhne[1] werden den ausländischen Wanderarbeitern gezahlt:
    Tagelohn 1. Männer?
    2. Frauen und Mägden?
    3. Burschen?
    (Frühjahr und Herbst. Ernte. Winter . . . Wochen.)
20. Welche Akkordlöhne[1] werden den ausländischen Wanderarbeitern durchschnittlich gezahlt?
21. Ist mit den vertraglich gebundenen Tagelöhnern und mit dem Gesinde ein besonderer schriftlicher Dienstvertrag abgeschlossen, oder in welcher Weise ist das Arbeitsverhältnis geregelt?

---

[1] Die Friedenslöhne werden in Klammern ( ) neben den jetzigen Löhnen erbeten, z. B. 2,50 M (2,— M).

22. Wie viele Arbeiterfamilienwohnungen gehören zum Betriebe?
23. Bestehen Einrichtungen des Gutes, die dem Arbeiter nach längerer Dienstzeit besondere Vorteile gewähren (Pensionskasse)?
24. Seit wann werden inländische Wanderarbeiter beschäftigt?
25. Wurden früher inländische Wanderarbeiter beschäftigt?
26. Woher kommen (kamen) die inländischen Wanderarbeiter?
27. Wie werden (wurden) sie beschafft?
28. Mit welchen Arbeiten werden (wurden) die inländischen Wanderarbeiter beschäftigt?
29. Sind (waren) die Arbeitsleistungen der inländischen Wanderarbeiter zufriedenstellend?
30. Warum hörte die Beschäftigung dieser inländischen Wanderarbeiter auf?
31. Seit wann werden ausländische Arbeiter beschäftigt?
32. Woher kamen die ausländischen Wanderarbeiter?
33. Wie wurden sie beschafft?
34. Mit welchen Arbeiten wurden die ausländischen Wanderarbeiter beschäftigt?
35. Sind die Arbeitsleistungen der Ausländer zufriedenstellend?
36. Warum wurden ausländische Wanderarbeiter eingestellt? (Eine ausführliche Schilderung der Umstände, die zur Beschäftigung der Ausländer führten, ist sehr erwünscht.)
37. Welche Folgen würde ein Gesamtausfall der ausländischen Arbeiter für Ihren Betrieb haben?
38. Halten Sie einen teilweisen Ersatz der ausländischen Wanderarbeiter für möglich, wenn ja, in welcher Weise könnte für Ihre Wirtschaft der Ersatz erfolgen, ohne die Leistungsfähigkeit zu beeinträchtigen?
39. War während des Krieges der dringendste Arbeiterbedarf in Ihrem Betriebe gedeckt, gegebenenfalls wie viele Arbeiter fehlten?
40. Welche allgemeinen Veränderungen haben sich während der letzten 30 Jahre in Ihrem Arbeiterbestande und in den Lohnverhältnissen vollzogen?
41. Wie werden sich nach Ihrer Meinung die landwirtschaftlichen Arbeiterverhältnisse in Zukunft gestalten?
42. Verschiedene Mitteilungen, gegebenenfalls auf besonderem Blatt.

. . . ., den . . . .

. . . .

Diesem Fragebogen wurde ein Anschreiben der Landwirtschaftskammer beigefügt, in dem auf die große Bedeutung der ausländischen Wanderarbeiterfrage in der Zukunft hingewiesen wurde mit der Bitte, die gestellten Fragen ausführlich zu beantworten. Um die Beantwortung zu erleichtern, wurde gleichzeitig noch folgende Erläuterung des Fragebogens beigegeben.

Erläuterung des Fragebogens.

Die Umfrage verfolgt den Zweck, über den Arbeiterbedarf und die Arbeiterverhältnisse in der Landwirtschaft des Herzogtums ein genaues Bild zu erhalten. Zunächst wird danach gefragt, was auf die Höhe des Arbeiterbedarfes von Einfluß ist; wie die Zusammensetzung der gesamten bewirtschafteten Fläche des Landwirtschaftsbetriebes nach den einzelnen Kulturarten (Acker, Garten, Wiesen usw.) ist. Ferner, in welchem Umfange die einzelnen Ackerfrüchte angebaut werden, ob sich während des Krieges bereits in dem Anbau der Ackerfrüchte eine Verschiebung vollzogen hat, insbesondere ob Verbindlichkeiten den Anbau beeinflussen, und in welcher Weise gegebenenfalls ein verschärfter Mangel an Arbeitskräften in dieser Beziehung wirken würde. Auch einige Auskünfte über die Nutztierhaltung sind der Vollständigkeit halber erwünscht. Die Beantwortung der diesbezüglichen Fragen (I, 1—24) dürfte keine Schwirigkeiten verursachen. Da, wo keine bestimmten Zahlen bezw. keine bestimmten Angaben auf Grund der Wirtschaftsverhältnisse gemacht werden können, wird die Ansicht bezw. die Absicht des Betriebsleiters oder dessen Stellvertreters erbeten, z. B. bei der Frage I, 18. Die Fragen I, 20—31 beziehen sich auf die tierischen Arbeitskräfte und die Maschinen und sind ebenfalls sehr leicht zu beantworten.

Die nächsten Fragen sollen Aufschluß geben über den Arbeiterbestand und die Arbeiterverhältnisse. Es wird ausgegangen von dem Arbeiterbestande vor Kriegsausbruch. In welcher Weise sich dieser verändert hat, soll in einigen hierauf bezüglichen Antworten gesagt werden. Eine weitere Gruppe von Fragen (II, 15—20) bezieht sich auf die Löhne, die Fragen II, 21—41 beziehen sich auf die allgemeinen Verhältnisse der einheimischen Arbeiter, die Beschaffung und Beschäftigung der inländischen sowie der ausländischen Wanderarbeiter. Was im einzelnen die Beantwortung der Fragen der II. Abteilung betrifft, so sei noch erwähnt, daß unter 1 nicht nur nach den beschäftigten Arbeitern, sondern nach den ge-

samten Arbeitskräften gefragt wird, wobei auch die vorübergehend Beschäftigten (nur einige Wochen im Jahre vielleicht) anzugeben sind. Unter inländischen Wanderarbeitern sind die sogenannten Eichsfelder- und Landsbergerleute, schlesischen und posenschen Mädchen usw. zu verstehen. Bei der Frage 5 werden fünf Gruppen von Arbeitern unterschieden. Zu den vertraglich gebundenen Tagelöhnern sind alle Arbeiter zu rechnen, die eine lange Kündigungsfrist, gewöhnlich ¼ Jahr, haben und in der Regel Wohnung und Ackernutzung als Lohn beziehen. Im Gegensatz hierzu stehen die freien Tagelöhner mit kurzer oder überhaupt keiner Kündigungsfrist. Da nun der Wert dieser Arbeiter davon abhängt, ob sie selbst eigenen Grund und Boden oder Pachtland bewirtschaften, oder beides nicht, sind die freien Tagelöhner getrennt anzugeben. Unter Knechten sind nur Gesindepersonen anzugeben, während die verheirateten Knechte, die Wohnung, Ackerland usw. beziehen, zu den vertraglich gebundenen Tagelöhnern zu zählen sind. Die Frage 9 soll Aufschluß geben über die Abwanderung der landwirtschaftlichen Arbeiter in der Kriegszeit, während unter 10 danach gefragt wird, ob vielleicht während dieser Zeit Arbeiter aus anderen Berufen sich der Landwirtschaft zugewandt haben. Es erübrigt sich wohl darauf hinzuweisen, daß unter ausländischen Wanderarbeitern nur Russisch-Polen, Galizier, Tschechen, Ungarn, Holländer usw. zu verstehen sind. Die Angaben über die Löhne dürften keine Schwierigkeiten bereiten. Es wird aber ausdrücklich darum gebeten, hier möglichst genaue Zahlen anzugeben, auch die Angaben der Friedenslöhne nicht zu vergessen. Die Frage 21 handelt von dem Dienstvertrag. Hier ist anzugeben, ob dieser Vertrag mündlich oder schriftlich geschlossen wird. Im letzteren Falle wäre die Beifügung eines bezw. der Vordrucke sehr erwünscht. Es ist anzunehmen, daß auch hier wie anderwärts vor den ausländischen Wanderarbeitern mehr inländische Wanderarbeiter beschäftigt worden sind. Deshalb bitten wir um möglichst eingehende Beantwortung der Fragen II, 24—30. Wenn auch heute noch nicht anzunehmen ist, daß wir mit einem Ausfall von ausländischen Arbeitern bestimmt rechnen müssen, so ist aber der teilweise oder sogar vollständige Ersatz der ausländischen Wanderarbeiter doch sehr in Erwägung zu ziehen. Daher wird um eine ausführliche Beantwortung der Fragen II, 34—36 nochmals dringend gebeten. Es handelt sich hier um die Ansichten der Betriebsleiter, die für die Beurteilung der ganzen ausländischen Wanderarbeiterfrage von größter Wichtigkeit sind. Recht erwünscht sind noch weitere Angaben über die voraussichtliche Entwicklung der Arbeiterverhältnisse, die in den letzten Antworten gegeben werden mögen.

Es sei ausdrücklich bemerkt, daß sich diese Erhebung nicht allein auf die Kriegsverhältnisse erstrecken soll, sondern daß durch sie sowohl die Verhältnisse vor dem Kriege als auch die späteren voraussichtlichen Arbeiterverhältnisse Berücksichtigung finden.

Darüber besteht kein Zweifel, daß der Fragebogen für die beabsichtigten Feststellungen einfacher hätte gestaltet werden können. Auf eine Anzahl Fragen, wie zum Beispiel I, 20—27 und II, 5—9 hätte man wohl verzichten können. Da aber die Landwirtschaftskammer darauf Wert legte, gelegentlich dieser Erhebung ein Gesamtbild der landwirtschaftlichen Arbeiterverhältnisse zu erhalten, wurden auch einige nicht unmittelbar mit den ausländischen Wanderarbeiterverhältnissen zusammenhängende Fragen eingereiht. Daß hierbei auch die Viehzucht berührt wurde, kommt daher, weil der Übergang zur vermehrten Viehzucht und Viehhaltung und damit zum Weidebetrieb und Futterbau als eine Maßnahme zur Behebung des Arbeitermangels anzusehen ist.

Es ist ein schlagender Beweis für das lebhafte Interesse, das in landwirtschaftlichen Kreisen der Arbeiterfrage entgegengebracht wird, daß von den 142 ausgesandten Fragebogen trotz den einer solchen Erhebung ungünstigen Kriegsverhältnissen bereits Ende Januar 107 größtenteils sorgfältig beantwortete Fragebogen eingegangen waren. Als nachweislich unrichtig beantwortet brauchten nur 3 von der weiteren Bearbeitung ausgeschieden werden, während 12 beantwortete Fragebogen für diese Untersuchung wertlos waren, weil die Beschäftigung der Ausländer in diesen Betrieben inzwischen aufgehört hatte. 11 dieser Betriebe gehörten der Gruppe 4 (1—5 ausländische Arbeiter) an. Man kann daraus entnehmen, daß der ausländische Wanderarbeiter in den kleineren Betrieben nicht so regelmäßig eingestellt wird, wie dies in den größeren Betrieben der Fall ist. Nur in einer kleinen Anzahl der eingegangenen Fragebogen waren einige Fragen nicht bezw. ungenau beantwortet. Zu deren Ausschließung lag jedoch kein Grund vor, da die gegebenen Mitteilungen verwertet werden konnten, und durch das Fehlen von Angaben das Gesamtbild nicht gestört wurde. Für die Untersuchung wurden somit die Angaben

aus 92 Betrieben benutzt. Interessant ist, wie die vier für die vorliegende Bearbeitung gebildeten Gruppen sich an der Erhebung beteiligt haben.

Gruppe	Zahl der ausländischen Wanderarbeiter	Befragte Betriebe	Eingegangene Antworten	Davon ausgeschieden, da nachweislich unbrauchbar	da keine ausländ. Wanderarbeiter	Unerledigte Fragebogen	Mithin Gesamtausfall
1	über 45	21	16	—	—	5	5
2	von 15—45	42	40	1	—	2	3
3	von 5—15	32	22	1	1	10	12
4	von 1—5	47	29	1	11	18	30

Die Zahl der unerledigten Anfragen ist absolut wie relativ am größten bei Gruppe 4, was wohl in erster Linie darauf zurückzuführen sein dürfte, daß die kleineren Betriebe solchen Erhebungen im allgemeinen nicht sehr große Bedeutung beimessen. Oft mag der Mangel an geeigneten Personen, die sich der schriftlichen Arbeiten unterziehen, als ein wesentlicher Grund für die Nichtbeantwortung des umfangreichen Fragebogens anzusehen sein. Man wird aber auch nicht fehlgehen, wenn man in diesen Wirtschaften ein geringeres Interesse für die fragliche Angelegenheit annimmt. Schon erheblich kleiner ist der Ausfall bei Gruppe 3. Geradezu glänzend ist das Ergebnis bei der Gruppe 2. Neben dem fast lückenlosen Eingang der Antworten ist auch noch deren Genauigkeit hervorzuheben. Daß unter 21 Betrieben der Gruppe 1 5 keine Antwort gegeben haben, findet zum Teil eine Erklärung in der Stellung der Leiter dieser Betriebe zur Landwirtschaftskammer; einige gaben auf eine zweimalige Erinnerung keine Antwort. Im allgemeinen kann man mit dem Ergebnis aber wohl zufrieden sein, jedenfalls übertrifft es die auf Grund der Erfahrung mit solchen Erhebungen gehegten Erwartungen erheblich. Der Ausfall ist in keiner Gruppe so bedeutend, als daß dadurch der Wert der ganzen Erhebung beträchtlich herabgemindert würde. Das Material kann als ausreichend angesehen werden, um auf die beiden gestellten Fragen ausführliche Antworten geben zu können.

IV. Die Abhängigkeit der landwirtschaftlichen Erzeugung im Herzogtum Braunschweig von den ausländischen Wanderarbeitern.

1. Die Abhängigkeit der Landwirtschaftsbetriebe von den Ausländern im allgemeinen.

Zunächst soll die Abhängigkeit der landwirtschaftlichen Erzeugung und damit die Abhängigkeit der einzelnen landwirtschaftlichen Betriebe von den ausländischen Arbeitern klargestellt werden. Es ist bereits gesagt worden, daß 1907 im Herzogtum Braunschweig 113 231 landwirtschaftliche Berufsangehörige gezählt worden sind. Diese Zahl wird sich bis zum Jahre 1913, in welchem durch die Landwirtschaftskammer 6321 ausländische Wanderarbeiter festgestellt wurden, nicht sehr bedeutend verändert haben. Ein Vergleich dieser Zahlen wäre also immerhin möglich. Würde auf diese Weise der Anteil der ausländischen Wanderarbeiter an der landwirtschaftlichen Erzeugung im Herzogtum errechnet, so würde man sicher nicht geneigt sein, diesem Anteil größere Bedeutung beizumessen, da der Prozentsatz der ausländischen Wanderarbeiter an der Gesamtzahl der landwirtschaftlichen Arbeitskräfte überhaupt nicht sehr hoch ist. Der Entzug an landwirtschaftlichen Arbeitern durch die Einziehungen zum Kriegsdienst ist fraglos ganz bedeutend höher, als der Gesamtausfall der ausländischen Arbeiter betragen würde. Ein Ausfall von 6000 ausländischen Arbeitern könnte auch von einer landwirtschaftlichen Bevölkerung von über 100 000 tatsächlich verhältnismäßig leicht ausgeglichen werden, wenn die ausfallenden Arbeiter auf die einzelnen Betriebe gleichmäßig verteilt wären. Dies ist aber offenbar nicht der Fall, und darin liegt die Schwierigkeit eines Ersatzes begründet. Da die Abhängigkeit der in Frage stehenden landwirtschaftlichen Betriebe von den ausländischen Wanderarbeitern nicht gleichmäßig ist, erschien es zweckmäßig, einen vergleichbaren, zahlenmäßigen Ausdruck für den Grad der Abhängigkeit zu suchen. Dieser Ausdruck soll der Einfachheit halber die Bezeichnung „Abhängigkeitszahl" oder abgekürzt „A. Z." erhalten. Für deren Berechnung können natürlich verschiedene Anhaltspunkte dienen. Es

lassen sich bei bloßer Überlegung eine ganze Reihe Faktoren finden, die diese Abhängigkeit beeinflussen müssen. Nur die wichtigsten seien kurz erwähnt:

1. Die Möglichkeit der Ersatzbeschaffung. Es liegt auf der Hand, daß die Abhängigkeit von den Ausländern um so geringer ist, je mehr Aussicht auf Ersatz besteht. Dieser Ersatz kann verschieden sein: Ersatz durch andere menschliche Arbeitskräfte oder durch Maschinen. Läßt sich jederzeit vollwertiger Ersatz beschaffen, so kann von einer Abhängigkeit keine Rede mehr sein.
2. Die Bodenverhältnisse. Liegen Bodenverhältnisse vor, die eine ackermäßige Benutzung verlangen, so ist die Abhängigkeit von menschlichen Arbeitskräften und daher auch von den ausländischen Wanderarbeitern größer, als bei Böden, die sich ebensogut als Wiese oder Weide benutzen lassen.
3. Das Verhältnis der Kulturarten. Beim Vorherrschen des Ackerlandes wird unter sonst gleichen Bedingungen die Abhängigkeit größer sein als beim Vorherrschen des Wiesen- und Weidenlandes.
4. Der Hackfruchtbau. Da der Hackfruchtbau menschliche Arbeitskräfte in größerem Maße erfordert, so wächst auch die Abhängigkeit eines Betriebes von den ausländischen Wanderarbeitern mit der Zunahme der Hackfrüchte.
5. Der Anbau von Früchten für ein technisches Gewerbe. Ist ein Betrieb verpflichtet, zum Beispiel für eine Zuckerfabrik Rüben zu bauen, so hat ein Ausfall der nötigen Arbeiter unter Umständen noch mittelbare Vermögenseinbußen im Gefolge. Die Abhängigkeit ist also in diesem Falle größer als beim Nichtbestehen solcher Anbauverträge.
6. Der Anteil der Ausländer an den Gesamtarbeitskräften. Unter allen Momenten, die die Abhängigkeit eines Betriebes von den ausländischen Wanderarbeitern bestimmen, erscheint der Anteil der Ausländer an den Gesamtarbeitskräften am wichtigsten. Je

mehr Ausländer auf einen einheimischen Arbeiter kommen, um so mehr wird die Fortführung eines Betriebes bei einem Ausfall der ersteren in Frage gestellt. Neben dem Verhältnis der ausländischen Wanderarbeiter zu den einheimischen Arbeitern hat aber

7. die absolute Zahl der Ausländer für die Abhängigkeit eines Betriebes eine Bedeutung, weil, wie schon erwähnt wurde, eine kleinere Arbeiterkolonne erfahrungsgemäß leichter durch einheimische Arbeiter zu ersetzen ist als eine größere.

Bei der Berechnung der Abhängigkeitszahl soll nur der unter 6 genannte Faktor Berücksichtigung finden, da dessen zahlenmäßige Festlegung keine Schwierigkeiten bereitet. Die Abhängigkeitszahl ist also der Quotient, der sich aus der Zahl der ausländischen Wanderarbeiter (Antwort II, 13) als Dividend und der Zahl der einheimischen Gesamtarbeitskräfte (Antwort II, 1) als Divisor ergibt.

In nachstehender Übersicht sind die Abhängigkeitszahlen der einzelnen Betriebe verzeichnet. Zur näheren Kennzeichnung der Betriebe ist neben der Größe das Ackerland, Plantagen und Gartenland angegeben, weil diese Flächen den Arbeiterbedarf in erster Linie bestimmen, während die Größe allein hierfür keinen Anhalt bietet. Die Divisionen sind auf 2 Dezimalstellen ausgeführt. Zur Vermeidung der Brüche sind sämtliche A. Z. mit 100 erweitert worden.

Bezeichnung der Betriebe	Größe ha	Ackerland + Plantagen und Gartenland	Gesamtzahl der deutschen Arbeiter	Anzahl der ausländischen Wanderarbeiter	Abhängigkeitszahl (A. Z.)
I, 1	110	90 + 0	6	100	1667
I, 2	589	562 + 9	38	135	355
I, 3	56	22,5 + 21,75	30	60	200
I, 4	356	280,2 + 5,25	27	54	200
I, 5	511	472 + 3	62	120	194
I, 7	395	341 + 5,25	45	72	160
I, 8	710	500 + 2	66	100	152

Bezeichnung der Betriebe	Größe ha	Ackerland + Plantagen und Gartenland	Gesamtzahl der deutschen Arbeiter	Anzahl der ausländischen Wanderarbeiter	Abhängigkeitszahl (A. Z.)
I, 6	276	260 + 0	32	54	169
I, 9	313	288 + 5,4	51	66	129
I, 10	341	288 + 4,25	44	50	114
I, 11	487	427 + 4	61	69	113
I, 12	390	362 + 1	45	50	111
I, 13	359	349 + 2	57	55	97
I, 14	256	205 + 12,5	60	50	83
I, 15	414	321,5 + 2	80	60	75
I, 16	376	343 + 6	72	49	68
I, 17	465	280 + 5,5	72	47	65
I, 18	647	539 + 9	192	56	29
II, 1	150	120 + 1	8	24	300
II, 2	422	334 + 7	16	40	250
II, 3	45	30 + 6,5	10	20	200
II, 4	195	100 + 0,5	13	24	185
II, 5	300	280 + 1,5	26	42	162
II, 6	345	250 + 5	20	32	160
II, 7	141	113 + 21	14	22	157
II, 8	200	145 + 1	16	21	131
II, 9	148	135 + 0	24	30	125
II, 10	514	334 + 8	35	43	123
II, 11	187	159,5 + 0,5	25	30	120
II, 12	350	250 + 2,5	30	35	117
II, 13	344	242,5 + 2	33	36	109
II, 14	173	162 + 0	26	28	108
II, 15	150	115 + 1	29	31	107
II, 16	304	265,25 + 2	36	35	97
II, 17	326	261 + 0,5	36	35	97
II, 18	160	130 + 4½	21	20	95
II, 19	230	180 + 0,5	30	28	93
II, 20	145	130 + ½	24	22	92
II, 21	300	250 + 1	36	30	83
II, 22	288	118 + 10	23	18	78
II, 23	194	175 + 0,5	34	26	77
II, 24	155	142 + 0	24	18	75
II, 25	443	264 + 11	40	30	75
II, 26	302	262 + 8	44	32	73

Bezeichnung der Betriebe	Größe ha	Ackerland + Plantagen und Gartenland	Gesamtzahl der deutschen Arbeiter	Anzahl der ausländischen Wanderarbeiter	Abhängigkeitszahl (A. Z.)
II, 27	300	22 + 52	42	30	71
II, 28	570	187,5 + 5	39	30	77
II, 29	325	275 + 1	42	29	69
II, 30	265	221 + 3	36	22	61
II, 31	175	163 + 2,5	40	24	60
II, 32	295	249 + 4	68	39	57
II, 33	263	220 + 1,25	52	29	56
II, 34	1160	437 + 35	71	38	54
II, 35	350	254 + 3	48	25	52
II, 36	241	223 + 3/4	48	23	48
II, 37	214	195 + 2	64	22	34
II, 38	288	265 + 3,5	60	20	33
III, 1	37	19,5 + 6	4	8	200
III, 2	60	56 + 0,5	10	9	90
III, 3	99	97 + 0	9	8	89
III, 4	79	65 + 0,5	8	7	88
III, 5	64	5 + 72	13	11	85
III, 6	150	1 + 100	12	9	75
III, 7	105	102,5 + 0,75	15	10	67
III, 8	164	150 + 2	24	15	63
III, 9	97	92 + 0,5	20	6	60
III, 10	76	43,5 + 5	19	10	53
III, 11	248	115 + 1	19	10	53
III, 12	93	91 + 0	26	12	46
III, 13	86	80 + 1	18	8	44
III, 14	86	82 + 0,25	19	7	37
III, 15	72	64 + 0,5	21	7	33
III, 16	150	146 + 0,5	18	6	33
III, 17	202	180 + 1	50	15	30
III, 18	90	73 + 0,25	30	9	30
III, 19	114	102 + 2	30	8	27
III, 20	302	158 + 5	46	7	15
IV, 1	15	12,5 + 2	1	2	200
IV, 2	44	40 + 1,25	6	5	83
IV, 3	38	30 + 0	5	3	60
IV, 4	45	40 + 2	10	5	50
IV, 5	60	56 + 0	11	4	36

Bezeichnung der Betriebe	Größe ha	Ackerland + Plantagen und Gartenland	Gesamtzahl der deutschen Arbeiter	Anzahl der ausländischen Wanderarbeiter	Abhängigkeitszahl (A. Z.)
IV, 6	75	60 + 0,5	11	4	36
IV, 7	57	30,5 + 1,5	6	2	33
IV, 8	56	45 + 1	12	4	33
IV, 9	17	13,5 + 1	8	2	25
IV, 10	20	13 + 0	8	2	25
IV, 11	25	21 + 0,25	8	2	25
IV, 12	50	45 + 0	15	3	20
IV, 13	118	98 + 0	31	4	13
IV, 14	35	32,5 + 0	8	1	13
IV, 15	60	52 + 0,5	16	2	13
IV, 16	75	45,5 + 1	17	2	12

Der Umstand, daß die vorstehende Übersicht in der Gruppe I 18, der Gruppe II 38, der Gruppe III 20 und in der Gruppe IV 16 Betriebe aufweist, während auf Seite 19 an brauchbaren Fragebogen in den Gruppen I—IV: 16, 39, 20 und 17 nachgewiesen wurden, ist darauf zurückzuführen, daß sich die Anzahl der ausländischen Wanderarbeiter in den einzelnen Betrieben von Oktober 1913 bis vor Kriegsausbruch 1914 verändert hat.

Gruppe I hat 2 Zugänge und keinen Abgang.

Gruppe II hat 3 Zugänge und 4 Abgänge.

Von diesen Abgängen wurden 2 in die I. Gruppe und 2 in die III. Gruppe überschrieben.

Gruppe III hat 6 Zugänge und 6 Abgänge.

Nur 2 dieser Abgänge wurden nach Gruppe IV und 4 nach den höheren Gruppen überschrieben.

Gruppe IV hat 3 Zugänge und 4 Abgänge nach Gruppe III. Es kann also ein Anwachsen der einzelnen Arbeiterkolonnen wahrgenommen werden.

In die Augen fallend ist vor allem der große Unterschied zwischen der höchsten und niedrigsten A. Z. Die niedrigste A. Z. 12 ist für eine 75 ha große Wirtschaft der Gruppe IV gefunden, während die außergewöhnlich hohe A. Z. 1667 für einen Betrieb

von 110 ha der Gruppe 1 errechnet wurde. Zwischen diesen beiden Grenzwerten liegen die für die einzelnen Betriebe gefundenen A. Z. ziemlich unregelmäßig verteilt. Es wird also nicht nur eine ungleiche Verteilung der ausländischen Wanderarbeiter auf die Landwirtschaftsbetriebe, sondern auch eine ungleiche Abhängigkeit der Betriebe von den Ausländern zahlenmäßig bestätigt.

Eine gewisse Regelmäßigkeit läßt sich bei den durchschnittlichen A. Z. der einzelnen Gruppen feststellen. Während für die Gruppe I, also für die Betriebe I, 1 bis I, 18, mit Ausschluß des Betriebes I, 1 die durchschnittliche A. Z.

	134,3 beträgt,
ist der Durchschnitt der Gruppe II	96,6,
der Gruppe III	58,6
und der Gruppe IV	44,3.

Mit Berücksichtigung des Betriebes I, 1 würde die durchschnittliche A. Z. der I. Gruppe 219 sein. — Dieses Ergebnis läßt den Schluß zu, daß die Abhängigkeit der landwirtschaftlichen Betriebe von den ausländischen Arbeitern mit der Größe der ausländischen Wanderarbeiterkolonnen wächst.

Es wurde bereits erwähnt, daß 4 Betriebe der Gruppe IV ihren Wanderarbeiterbestand von 1913 bis 1914 über die Zahl 5 vermehrt hatten und daß im allgemeinen eine Vermehrung der ausländischen Wanderarbeiterbestände innerhalb zweier Jahre wahrgenommen werden konnte. Da nun, wie oben gefolgert wurde, die Abhängigkeit der landwirtschaftlichen Betriebe von dem ausländischen Wanderarbeitern mit der Größe der Wanderarbeiterkolonnen wächst und sich eine Vergrößerung der Anzahl der Wanderarbeiter in den einzelnen Betrieben nachweisen läßt, so folgt weiter, daß die Abhängigkeit der landwirtschaftlichen Betriebe von den ausländischen Wanderarbeitern, sobald zu deren Beschäftigung übergegangen ist, in der Regel von Jahr zu Jahr größer wird.

Wie sich die einzelnen Größenklassen der landwirtschaftlichen Betriebe an der Beschäftigung der Ausländer beteiligen, ist bereits auf Seite 9 gesagt. Die vorstehende Übersicht kann darüber keinen Aufschluß geben, da von den sämtlichen landwirtschaftlichen Be-

trieben mit ausländischen Arbeitern für die vorliegende Untersuchung eine bestimmte Auswahl getroffen wurde, bei der die Betriebe mit größeren ausländischen Arbeiterkolonnen bevorzugt wurden. Von den 92 Landwirtschaftsbetrieben, auf die sich die Erhebung erstreckte, bewirtschafteten

3 ein Areal über 5 bis 20 ha,
26 „ „ „ 20 „ 100 „
20 „ „ „ 100 „ 200 „
43 „ „ „ 200 ha.

Wohl kann auf Grund obiger Zusammenstellung eine Berechnung des Abhängigkeitsgrades der verschieden großen Landwirtschaftsbetriebe vorgenommen werden, indem man die durchschnittliche A. Z. der Vertreter der einzelnen Größenklassen ermittelt. Dazu folgende Zusammenstellung:

Größe der Betriebe	Abhängigkeitszahlen
Über 5—20 ha	200, 25, 25
Über 20—100 ha	200, 200, 200, 90, 89, 88, 85, 83, 60, 60, 53, 50, 46, 44, 37, 36, 36, 33, 33, 33, 30, 25, 20, 13, 13, 12
Über 100—200 ha	1667, 300, 185, 157, 131, 125, 120, 108, 107, 95, 92, 77, 75, 75, 67, 63, 60, 33, 27, 13
Über 200 ha	355, 250, 200, 194, 162, 160, 160, 152, 138, 129, 123, 117, 114, 113, 111, 109, 97, 97, 97, 93, 83, 83, 78, 75, 75, 73, 71, 71, 69, 68, 65, 61, 57, 56, 54, 53, 52, 48, 34, 33, 30, 29, 15

Die durchschnittliche A. Z. beträgt

für Betriebe über 5— 20 ha 83,3,
„ „ „ 20—100 „ 65,
„ „ „ 100—200 „ 100,5 bezw. mit Einschluß des Betriebes I, 1 178,9,
„ „ „ 200 „ 76,8.

Es läßt sich also der zahlenmäßige Nachweis, daß die größeren Betriebe verhältnismäßig abhängiger von den ausländischen Arbeitern sind als die kleineren, nach den vorliegenden Feststellungen nicht erbringen. Die größte durchschnittliche Abhängigkeit haben die Betriebe von 100—200 ha aufzuweisen. Bemerkenswert ist vielleicht noch, daß bei den Betriebsgruppen 5—20 ha und 20—100 ha die Abhängigkeitszahlen von 100 bis 199 fehlen. Hier ist also neben einer verhältnismäßig geringen eine stärkere Abhängigkeit festzustellen. Die hierhin gehörenden Betriebe mit der A. Z. 200 zeichnen sich alle durch einen starken Gemüsebau bezw. Plantagenbetrieb aus. Würden diese Betriebe ausgeschlossen, so könnte man allerdings für die Landwirtschaftsbetriebe über 100 ha im Durchschnitt eine höhere Abhängigkeit nachweisen.

2. Beziehungen zwischen Abhängigkeit von den Ausländern und Betriebsorganisation.

Nach diesen mehr allgemeinen Feststellungen über die Größe und Entwicklung der Abhängigkeit der landwirtschaftlichen Betriebe von den ausländischen Arbeitern und über den Zusammenhang zwischen Betriebsgröße und Abhängigkeit sollen die Beziehungen zwischen Abhängigkeit und Betriebsorganisation geklärt werden. Nach einer auf Seite 8 gegebenen Übersicht scheint eine Beziehung zwischen ausländischen Wanderarbeitern und der Anbaufläche für Zuckerrüben zu bestehen. Und sehr oft findet man auch die Ansicht vertreten, daß der Zuckerrübenbau in erster Linie von den ausländischen Wanderarbeitern abhängig sei. Diese Behauptung kann aber durch die mitgeteilten Zahlen nicht ohne weiteres als bewiesen erachtet werden. Denn diese besagen nur ganz allgemein, daß in den Kreisen Wolfenbüttel und Helmstedt ein starker Zuckerrübenbau vorhanden ist und daß die ausländischen Wanderarbeiter dort am dichtesten auftreten. Eine stärkere Ansammlung von Ausländern braucht durchaus nicht allein durch den Zuckerrübenbau veranlaßt zu werden, da alle Momente, die einen starken Arbeiterbedarf bedingen, auch die Anzahl der ausländischen Wanderarbeiter beeinflussen können. Die verhältnißmäßig größere

Anzahl Ausländer kann z. B. auch dadurch veranlaßt werden, daß in den beiden erwähnten Kreisen gegenüber den übrigen das Ackerland bedeutend überwiegt und daher der Arbeiterbedarf im allgemeinen größer ist. Jedenfalls schien eine genauere Untersuchung über die Wechselbeziehungen zwischen Abhängigkeit und Anbaufläche für Zuckerrüben in den einzelnen Betrieben nötig.

Ferner bedurfte die Beziehung zwischen der Gesamtfläche der Hackfrüchte und der Abhängigkeit der Betriebe von ausländischen Arbeitern einer eingehenderen Betrachtung, um zu sehen, ob tatsächlich mit dem steigenden Hackfruchtbau die Abhängigkeit von den ausländischen Wanderarbeitern wächst.

Weiter sollen dann die A. Z. in Vergleich gestellt werden mit dem Verhältnis der Grasflächen zu dem Ackerland, einschließlich Gartenland und Plantagen. Dieses Verhältnis ist geeignet, als Maßstab für den Arbeiterbedarf zu dienen.

Schließlich soll noch in einer weiteren Kolonne die Fläche Ackerland, Plantagen und Gartenland, die von einem Arbeiter bearbeitet wird, angegeben werden, um einen zahlenmäßigen Ausdruck für die Intensität der Betriebe zu erhalten.

Der Vergleich zwischen Abhängigkeit der Betriebe von den ausländischen Wanderarbeitern und der Zuckerrübenfläche, der Gesamt-Hackfruchtfläche, dem Verhältnis der Grasfläche zum Ackerland, Plantagen und Gartenland und der Intensitätsstufe ist in nachstehender Übersicht gezogen.

Bezeichnung der Betriebe	Größe ha	Abhängigkeitszahlen (A. Z.)	Anteil der Zuckerrüben an der Gesamtfläche der Ackerfrüchte in %	Anteil der Hackfrüchte einschließl. Zuckerrüben an der Gesamtfläche der Ackerfrüchte in %	Verhältnis der Grasfläche zu Ackerland, Plantagen und Gartenland	Grad der Intensität. Fläche Ackerland, Plantagen u. Gartenland, die von einem Arbeiter bearbeitet wird ha
I, 1	110	1667	2,2	85,6	1:5	0,8
I, 2	589	355	9,0	28,3	1:41	3,3
I, 3	56	200	3,3	36,7	1:89	0,5
I, 4	356	200	11,3	18,0	1:5	3,5

Bezeichnung der Betriebe	Größe ha	Abhängigkeitszahlen (A. Z.)	Anteil der Zuckerrüben an der Gesamtfläche der Ackerfrüchte in %	Anteil der Hackfrüchte einschließl. Zuckerrüben an der Gesamtfläche der Ackerfrüchte in %	Verhältnis der Grasfläche zu Ackerland, Plantagen und Gartenland	Grad der Intensität. Fläche Ackerland, Plantagen u. Gartenland, die von einem Arbeiter bearbeitet wird ha
I, 5	511	194	**29,7**	32,7	1:18	2,6
I, 6	276	169	23,1	44,2	1:13	3,0
I, 7	395	160	18,8	24,0	1:11	2,9
I, 8	710	152	25,0	37,0	**1:3**	3,0
I, 9	313	129	28,5	32,9	1:21	2,5
I, 10	341	114	19,1	34,7	1:8	3,1
I, 11	487	113	14,8	34,4	1:9	3,3
I, 12	390	111	18,0	25,7	1:17	**3,8**
I, 13	359	97	25,8	32,7	1:59	3,1
I, 14	256	83	5,9	33,8	1:11	2,0
I, 15	414	75	23,3	35,5	1:7	2,3
I, 16	376	68	13,1	18,7	1:11	2,9
I, 17	465	65	16,1	25,0	1:6	2,4
I, 18	647	29	26,9	35,4	1:7	2,2
II, 1	150	300	11,9	19,0	1:10	4,0
II, 2	422	250	14,9	29,9	**1:43**	**6,1**
II, 3	45	200	15,0	28,3	1:6	**1,2**
II, 4	195	185	15,0	23,0	1:3	2,7
II, 5	300	162	14,3	16,3	1:17	4,1
II, 6	345	160	16,0	22,6	**1:2**	4,9
II, 7	141	157	**33,0**	**37,6**	1:18	3,7
II, 8	200	131	5,2	14,8	1:5	3,9
II, 9	149	125	27,0	34,1	1:9	2,5
II, 10	514	122	9,0	24,0	1:4	4,4
II, 11	186	120	31,4	34,5	1:6	2,9
II, 12	350	116	keine Zuckerrüben	**8,0**	1:3	3,9
II, 13	343	109	11,1	17,4	1:4	3,5
II, 14	173	107	24,7	29,6	1:15	3,0
II, 15	150	106	26,1	35,7	1:3	1,9
II, 16	304	97	17,0	23,8	1:5	3,8
II, 17	326	97	13,4	20,3	1:5	4,3
II, 18	166	95	24,6	30,0	1:4	3,3

Bezeichnung der Betriebe	Größe ha	Abhängigkeitszahlen (A. Z.)	Anteil der Zuckerrüben an der Gesamtfläche der Ackerfrüchte in %	Anteil der Hackfrüchte einschließl. Zuckerrüben an der Gesamtfläche der Ackerfrüchte in %	Verhältnis der Grasfläche zu Ackerland, Plantagen und Gartenland	Grad der Intensität. Fläche Ackerland, Plantagen u. Gartenland, die von einem Arbeiter bearbeitet wird ha
II, 19	230	93	16,7	23,9	1 : 4	3,1
II, 20	145	92	13,8	16,9	1 : 13	2,8
II, 21	300	83	24,0	28,0	1 : 8	3,8
II, 22	228	78	12,7	19,5	1 : 9	3,1
II, 23	193	76	18,3	24,9	1 : 10	2,9
II, 24	155	75	23,9	28,9	1 : 12	3,4
II, 25	442	75	4,9	18,9	1 : 10	3,9
II, 26	302	72	15,3	21,8	1 : 23	3,6
II, 27	300	71	15,6	22,2	1 : 19	3,2
II, 28	570	77	14,0	24,3	1 : 8	2,8
II, 29	325	69	12,7	21,8	1 : 5	3,9
II, 30	265	61	6,8	35,7	1 : 7	3,9
II, 31	174	60	20,9	25,2	1 : 20	2,6
II, 32	295	57	24,1	35,7	1 : 6	2,4
II, 33	263	56	26,7	20,1	1 : 6	2,7
II, 34	1160	54	11,7	17,6	1 : 6	4,3
II, 35	350	52	19,7	31,9	1 : 6	3,6
II, 36	249	48	29,3	32,6	1 : 12	3,2
II, 37	214	34	21,8	29,5	1 : 16	2,3
II, 38	288	33	13,2	18,9	1 : 13	3,4
III, 1	37	200	5,1	25,6	1 : 3	2,1
III, 2	60	90	22,3	33,0	1 : 16	3,0
III, 3	99	89	25,8	28,9	1 : 78	5,7
III, 4	78	88	7,7	16,9	1 : 6	4,4
III, 5	64	85	17,5	28,1	1 : 12	2,5
III, 6	150	75	5,5	12,7	keine Wiesen	5,2
III, 7	105	67	24,4	29,3	1 : 41	4,1
III, 8	156	63	26,7	31,3	1 : 13	3,9
III, 9	97	60	16,3	23,4	1 : 21	3,6
III, 10	76	53	13,8	26,4	1 : 2	1,7
III, 11	248	53	6,5	10,4	1 : 3	4,0
III, 12	93	46	22,0	24,0	1 : 46	2,4

Bezeichnung der Betriebe	Größe ha	Abhängigkeitszahlen (A. Z.)	Anteil der Zuckerrüben an der Gesamtfläche der Ackerfrüchte in %	Anteil der Hackfrüchte einschließl. Zuckerrüben an der Gesamtfläche der Ackerfrüchte in %	Verhältnis der Grasfläche zu Ackerland, Plantagen und Gartenland	Grad der Intensität. Fläche Ackerland, Plantagen u. Gartenland, die von einem Arbeiter bearbeitet wird ha
III, 13	86	44	26,3	31,3	1 : 16	3,1
III, 14	86	37	18,3	22,0	1 : 21	3,2
III, 15	72	33	31,3	37,5	1 : 9	2,3
III, 16	150	33	20,5	24,3	1 : 37	6,1
III, 17	202	30	16,7	38,9	1 : 9	2,8
III, 18	90	30	31,5	37,3	1 : 10	1,9
III, 19	114	27	21,6	28,9	1 : 13	2,7
III, 20	302	15	6,3	18,9	1 : 2	3,1
IV, 1	15	200	23,1	30,8	1 : 8	5,0
IV, 2	44	83	15,0	20,0	1 : 10	3,9
IV, 3	38	60	7,9	21,1	1 : 8	3,8
IV, 4	45	50	17,5	27,5	1 : 5	2,8
IV, 5	60	36	18,4	22,8	keine Wiesen	3,7
IV, 6	75	36	5,0	12,8	1 : 4	4,0
IV, 7	57	33	9,0	25,4	1 : 3	4,0
IV, 8	56	33	—	—	1 : 6	2,9
IV, 9	17	25	14,7	29,4	1 : 10	1,5
IV, 10	20	25	keine Zuckerrüben	38,5	1 : 3	1,3
IV, 11	25	25	9,5	28,6	1 : 7	2,1
IV, 12	50	20	27,8	30,8	1 : 9	2,5
IV, 13	118	13	20,2	28,4	1 : 8	2,8
IV, 14	35	13	22,3	27,7	1 : 13	3,6
IV, 15	60	13	12,5	27,9	1 : 10	2,9
IV, 16	75	12	8,8	17,6	1 : 6	2,4

Ein Zusammenhang zwischen ausländischen Wanderarbeitern und dem Zuckerrübenbau ist aus vorstehender Übersicht zu erkennen. Denn alle in die Untersuchung einbezogenen Betriebe bis auf zwei Ausnahmen bauen Zuckerrüben an; bei einem Betriebe konnte infolge mangelhafter Angaben der Anteil der Zuckerrüben an den Gesamthackfrüchten nicht errechnet werden. Die

durchschnittliche Anbaufläche von den 92 untersuchten Betrieben beträgt, gemessen an den Gesamtackerfrüchten, 17,1 %, während nach der Betriebszählung von 1907 im Herzogtum Braunschweig die Zuckerrüben 14,6 % der Ackerfrüchte ausmachten. Die Betriebe mit ausländischen Arbeitern sind mithin stärker am Zuckerrübenbau beteiligt, als die übrigen Landwirtschaftsbetriebe. Ganz allgemein kann daher eine Abhängigkeit des Zuckerrübenbaues im Herzogtum Braunschweig von den ausländischen Wanderarbeitern als erwiesen gelten. Diese Abhängigkeit wird bestimmt durch die Abhängigkeit der einzelnen Betriebe von den Ausländern, indem große Abhängigkeit des Betriebes und starker Zuckerrübenbau die Abhängigkeit des Gesamtzuckerrübenbaues erhöhen. Dagegen bedingt geringere Abhängigkeit von den Ausländern bei ebenfalls starkem Zuckerrübenbau größere Selbständigkeit der Zuckerrübenerzeugung, während große Abhängigkeit des Landwirtschaftsbetriebes bei nur geringerem Zuckerrübenbau für die Abhängigkeit des Gesamtzuckerrübenbaues wenig Bedeutung hat. Eine gleich große Abhängigkeit der Landwirtschaftsbetriebe und des Zuckerrübenbaues von den Ausländern wäre gegeben, wenn die Betriebe nach den Abhängigkeitszahlen und den Prozentzahlen für die Zuckerrübenfläche zwei gleiche Reihen bildeten. Dies ist aber nicht der Fall. Der kleinsten Zuckerrübenfläche steht sogar die höchste Abhängigkeitszahl gegenüber, während den umfangreichsten Zuckerrübenbau von 33 % der Betrieb II, 7 mit einer Abhängigkeitszahl von 157 aufweist. Gerade die drei ersten Betriebe der Gruppe 1 haben einen verhältnismäßig geringen Zuckerrübenanbau. Erst der 5. Betrieb mit der A. Z. 194 steht hinsichtlich der Zuckerrübenfläche an 1. Stelle in dieser Gruppe. In der 2. Gruppe ist es der 7., in der 3. Gruppe der 15. und in der 4. Gruppe der 12. Betrieb. Ebenso unregelmäßig zu den Reihen der A. Z. liegen die jeweiligen kleinsten Werte für die Zuckerrübenfläche.

Ungefähr dasselbe ist von der nächsten Kolonne, den Prozentzahlen der Gesamthackfrüchte, im Vergleich zu den Abhängigkeitszahlen zu sagen. Fast alle Betriebe zeichnen sich durch starken Hackfruchtbau aus. Der durchschnittlichen Hackfruchtfläche der 91 Betriebe von 27,4 % steht nach der Betriebszählung von 1907 eine

mittlere Ausdehnung des Gesamthackfruchtbaues von 25,3 % im Herzogtum gegenüber. Etwas mehr Übereinstimmung zwischen den beiden Zahlenreihen kann immerhin festgestellt werden, als auch der Betrieb I, 1 mit 85,6 % Gesamthackfrüchte an erster Stelle steht. Aber schon der 4. Betrieb der 1. Gruppe hat die kleinste Hackfruchtfläche mit 18,0 % in dieser Gruppe aufzuweisen. In der 2. Gruppe steht wiederum der 7. Betrieb an erster Stelle, ebenso in der 3. Gruppe der 15., während in der 4. Gruppe der 10. Betrieb hinsichtlich der Hackfruchtfläche den ersten Platz einnimmt. Auch hier stehen den kleinsten Flächen nicht die kleinsten Abhängigkeitszahlen gegenüber.

Dieselbe Unregelmäßigkeit finden wir zwischen den Abhängigkeitszahlen und dem Verhältnis der Grasfläche zu dem Ackerland, Plantagen und Gartenland. Die Betriebe mit einem engen sogenannten Grasflächenverhältnis haben zum Teil hohe Abhängigkeitszahlen aufzuweisen. Umgekehrt finden wir Betriebe mit einem weiteren Grasflächenverhältnis und niedriger Abhängigkeitszahl. Also sind Arbeiterbedarf und Abhängigkeit von den ausländischen Arbeitern nicht proportional. So ist zum Beispiel der Betrieb II, 6 mit ⅓ Grasfläche und ⅔ Ackerland an der Beschäftigung der Ausländer stark beteiligt, während der Betrieb II, 13 bei einem Grasflächenverhältnis wie 1 : 59 nur die A. Z. 97 besitzt.

Auch nicht die Intensität der Betriebe steht mit den Abhängigkeitszahlen im geraden Verhältnis. Wenn auch einige intensive Betriebe der 1. Gruppe an erster Stelle stehen, so finden wir aber auch daneben verhältnismäßig extensive Betriebe mit hohen Abhängigkeitszahlen. Einer der extensivsten von allen 92 Betrieben steht in der 2. Gruppe an 2. Stelle, und der extensivste Betrieb der 4. Gruppe ist der Betrieb IV, 1 mit einer Abhängigkeitszahl 200.

Alle diese Feststellungen berechtigen zu dem Schluß, daß die Abhängigkeit der landwirtschaftlichen Betriebe von den ausländischen Wanderarbeitern nicht in der Betriebsorganisation begründet ist.

3. Die Ursachen der Abhängigkeit der Landwirtschaftsbetriebe von den ausländischen Arbeitern.

Nachdem über den Umfang und die Art der Abhängigkeit der Landwirtschaftsbetriebe von den ausländischen Arbeitern nach Möglichkeit Aufklärung gegeben worden ist, sollen die Ursachen, die zur Abhängigkeit geführt haben, einer kurzen Erörterung unterzogen werden. Dabei kann es sich nur um die Ursachen handeln, die im Landwirtschaftsbetrieb selbst vorliegen bezw. vorgelegen haben. Neben diesen wird es noch allgemeine volkswirtschaftliche Ursachen geben, die aber nicht eingehend betrachtet werden können, um die für diese Arbeit gezogene Grenze nicht zu überschreiten. Zweifellos sind bei der richtigen Erkennung der Ursachen für die Beschäftigung von Ausländern die Urteile der landwirtschaftlichen Betriebsleiter von größter Bedeutung. Deshalb seien die auf die Frage II, 36 erteilten Antworten zunächst ungekürzt wiedergegeben. Die Frage lautete: „Warum wurden ausländische Wanderarbeiter eingestellt? (Eine ausführliche Schilderung der Umstände, die zur Beschäftigung der Ausländer führten, ist sehr erwünscht.)" Darauf antworteten die einzelnen Betriebsleiter wie folgt:

I, 1: „Wegen Mangel an hiesigen Arbeitskräften, welche durchweg in der Industrie arbeiten."

I, 2: „Wie schon umstehend erwähnt, kamen früher zur Getreideernte Mäher, zur Hackfruchternte inländische Wanderarbeiter. Mit jedem Jahre kamen weniger, bis schließlich der Mangel an Arbeitskräften zur Einstellung der Ausländer zwang."

I, 3: „Weil die inländischen nicht ¼ hinreichten, darum mußten ausländische eingestellt werden."

I, 4: „Früher nahmen sich die kleinen Leute auf den umliegenden Dörfern von der Domäne Kartoffelland, dafür mußten sie zur Arbeit kommen, seit der Zeit, seit der die Kammer Land von der Domäne abnahm und an die kleinen Leute auf den Dörfern selbst verpachtete, kamen die Leute nicht mehr zur Arbeit. Industriearbeit lockt auch sehr!"

I, 5: „Durch die Nähe Braunschweigs werden die Kinder der angesessenen Tagelöhner der Industrie zugeführt, infolge starken Rübenbaues sind viel Arbeitskräfte nötig, die Frauenarbeit hat sehr nachgelassen, es rodet keine Frau mehr Rüben."

I, 6: „Aus Mangel an hiesigen Leuten, da diese in den Kalk-, Säge- und Kaliwerken sowie Konservenfabriken höhere Löhne verdienten."

I, 7: „Für den stärkeren Zuckerrübenbau waren nicht genug inländische Arbeiter mehr zu bekommen."

I, 8: „Weil einheimische Arbeiter zum Betriebe längst nicht ausreichten."

I, 9: „Weil inländische Arbeiter nicht zu bekommen waren."

I, 10: „Da die einheimischen Arbeiter nicht ausreichten und inländische Wanderarbeiter nicht zu kriegen waren."

I, 11: „Zu den Hackfruchtarbeiten reichten die hiesigen Arbeiter nicht aus, da Industrie und Handwerk höhere Löhne zahlen konnten, gingen die hiesigen Arbeiter aus der Landwirtschaft fort."

I, 12: „Weil die einheimischen Arbeitskräfte nicht genügten."

1, 13: „Inländische Wanderarbeiter gingen zur Industrie, hiesige Leute ebenfalls."

I, 14: „Hiesige Tagelöhner haben selbst Land und sind in der Ernte nicht zu haben, auch sind Industrien am Ort, die Arbeiter entziehen, Konservenfabriken."

I, 15: „Infolge des Rübenbaues mußten mehr Arbeiter eingestellt werden und da diese nicht anders zu beschaffen waren, so mußte man zu Wanderarbeitern übergehen. Außerdem hatte man den geschlossenen Forderungen der einheimischen Leute nun einen Punkt entgegenzuhalten und brauchte nicht gleich jeder Forderung nachzugeben."

I, 16: „Inländische Wanderarbeiter konnten nicht mehr beschafft werden."

I, 17: „Weil einheimische, ansässige Arbeiterfamilien, insbesondere jüngere, für die Landwirtschaft nicht mehr zu bekommen waren, sondern zur Industrie und Stadt zogen. Die Söhne lernten ein Handwerk (Schlosser), die Töchter vermieteten sich

als Hausmädchen und erlernten Berufe (Schaffnerin, Konservenindustrie usw.). Alte verbrauchte Arbeiter verblieben, der Nachwuchs wurde landflüchtig."

I, 18: „Die Einstellung der ausländischen Wanderarbeiter ist in unserer Wirtschaft unbedingt erforderlich, weil ein Viertel des gesamten Areals mit Rüben bestellt wird."

II, 1: „Da nicht genügend inländische Arbeitskräfte da waren."

II, 2: „Da nicht annähernd genügend einheimische Arbeiter vorhanden für den intensiven Betrieb, und die Kinder der alten Arbeiter meist in die Stadt ziehen."

II, 3: „Weil für die Spargelzeit die inländischen Arbeiter fehlten."

II, 4: „Einheimische Arbeiter nicht zu haben, alles geht in Fabriken."

II, 5: „Durch Abwanderung der hiesigen Arbeiter in die Städte und Industriebezirke war Ersatz nötig."

II, 6: „Weil inländische Arbeiter nicht zu beschaffen sind."

II, 7: „Da die einheimischen Arbeiter sich mehr und mehr von der Landwirtschaft zurückziehen, müssen ausländische als Ersatz genommen werden."

II, 8: „Ich war gezwungen, ausländische Arbeiter anzuwerben, da hiesige sowohl wie inländische Wanderarbeiter sich der Industrie zuwandten, wo sie bequemere und besser bezahlte Arbeit erhielten."

II, 9: „Weil hiesige Ochsenknechte und Pferdeknechte nicht mehr zu erhalten waren und die Arbeiten der Ostpreußen nicht zufriedenstellend waren."

II, 10: „Inländische Arbeiter wanderten immer mehr in die Industrie ab, die höhere Barlöhne zahlt. Die Frauen wollten die grobe Feldarbeit nicht mehr leisten. Die Intensivierung des Betriebs, der vermehrte Hackfruchtbau machte an und für sich die Einstellung einer größeren Zahl Arbeiter erforderlich."

II, 11: „Die hiesigen roden keine Rüben."

II, 12: „Weil durchaus keine einheimischen Arbeitskräfte zu beschaffen waren. Die Frauen arbeiten in der Industrie (Faßfabrik Gittelde) und verdienen täglich 3—5 *M*."

II, 13: „Durch Abwanderung der hiesigen Arbeiter zu den Kalischächten bei Rhüden und zu den Fabriken der Stadt Seesen a. H. wurde Einstellung ausländischer Arbeiter notwendig."

II, 14: „Weil die hiesigen Arbeitskräfte nicht genügten."

II, 15: „Weil hiesige zu anspruchsvoll und unsicher. Vor allem kommen die Frauen nur bei hohem Verdienst, bequemen Arbeiten, z. B. Erbsenpflücken bei gutem Wetter. Bei schwierigen Herbstarbeiten oder Kälte, bei Rübenroden hatte jede triftige Entschuldigungen."

II, 16: „Weil keine anderen Arbeiter da waren."

II, 17: „Im Dorfe sind nur landwirtschaftliche Arbeiterfamilien ansässig und sind Frauen zur Sommerarbeit nicht zu erhalten, außerdem sind die Tagelöhnerfrauen schlecht zur Arbeit anzuhalten."

II, 18: „Die Nähe der Stadt Braunschweig zog die einheimischen Arbeiter in die Stadt, so daß ich gezwungen war, ausländische Arbeiter anzunehmen."

II, 19: „Inländische Wanderarbeiter und namentlich Arbeiterinnen waren nicht mehr zu haben, es mußten deshalb ausländische angeworben werden."

II, 20: „Weil die in der Umgegend immer stärker werdende Industrie die Leute an sich zog und ihnen derartige sozialdemokratische Gesinnung beibrachte, daß sie die Arbeit beim Landwirt g r u n d s ä t z l i c h nicht mehr ausführten. Ferner trägt noch einen Teil der Schuld das Badeleben im nahen Bad Harzburg, wo im Sommer besonders weibliche Kräfte mühelos viel Geld verdienen. Die ausländischen Arbeiter folgen aufhetzenden Einflüsterungen nicht so leicht, weil sie wenig deutsch verstehen."

II, 21: „Weil's keine anderen mehr gab."

II, 22: „Durch Anlagen von Spargelbeeten in großen Mengen in der Gemeinde, auch anderen Arbeiten, wurden die einheimischen Arbeiter knapp, so daß ausländische in größeren Mengen eingestellt werden mußten."

II, 23: „Weil die früheren inländischen Wanderarbeiter (Eichsfelder, nachher Schlesier) nicht mehr zu haben waren."

II, 24: „Durch Hebung der Landwirtschaft in den östlichen Provinzen, durch Aufblühen der Industrie finden die Arbeiter reichlich Gelegenheit zur Arbeit."

II, 25: „Die jüngere Generation wendet sich immer mehr der Industrie, vor allem der Fabrikarbeit zu."

II, 26: „Nur durch Mangel an einheimischen Arbeitern und weil der jugendliche Nachwuchs vorwiegend nach den Städten wanderte resp. zum Maurer oder Zimmermann ausgebildet wurde."

II, 27: „Da nicht genügend inländische Arbeitskräfte vorhanden waren."

II, 28: „Wegen Mangel an Arbeitskräften, die hiesigen Arbeitskräfte haben sich mehr der Industrie zugewandt. Kalibergwerk, Konservenfabrik, Sägewerk."

II, 29: —

II, 30: „Weil hiesige Leute nicht genügend zu bekommen waren, mußten Russisch-Polen geworben werden, wie die Wirtschaft durch Rüben- und größeren Kartoffelbau intensiver wurde, die Brache wurde da ebenfalls nicht mehr gehalten."

II, 31: „Aus Leutemangel hier am Orte. Helmstedt hat mehrere Spinnereien, z. T. hatten die Frauen der Industriearbeiter (Kohlenbergwerke) keine Lust, landwirtschaftliche Arbeit zu verrichten. Es war seinerzeit nicht möglich, sich einen Stamm von weiblichen Leuten zu halten, die mit landwirtschaftlichen Arbeiten vertraut waren."

II, 32: —

II, 33: „Die hiesigen Arbeiter lieben die schwere Rübenarbeit nicht und sind lieber selbständig, außerdem ist bei dem intensiven Rübenbau andere viele Arbeitskraft nötig, die sich nur durch ausländische Arbeiter heranziehen läßt."

II, 34: „Weil inländische nicht genügend zu beschaffen waren und die Ansprüche derselben sich zu hoch stellten."

II, 35: „Weil die deutschen Arbeiter allmählich abstarben und auch verzogen."

II, 36: „Durch allmähliche Vergrößerung der Wirtschaft und die schwierige Beschaffung von inländischen Wanderarbeitern war ich gezwungen, mir Ausländer zu beschaffen."

II, 37: „Es meldeten sich während des Krieges genügend einheimische Arbeitskräfte."

II, 38: „Die Anwerbung von inländischen Wanderarbeitern ist für die kommende Saison ganz aussichtslos, die Leute wollen nur noch an Arbeitsstellen in kleineren Trupps, wo sie die volle Beköstigung erhalten."

III, 1: „Weil keine hiesigen Arbeiter vorhanden waren."

III, 2: „Es waren zur Bewältigung von Feldarbeiten nicht genügend einheimische Leute zu beschaffen. Die Eichsfelder, welche vorher kamen, blieben zu Hause und arbeiteten dort in der Kaliindustrie."

III, 3: Weil hiesige Arbeitskräfte fehlen."

III, 4: „Zum Rübenbau besonders, das Gut liegt ¾ Stunde von der Stadt Holzminden und war es nicht möglich, genügend Arbeitskräfte zum Hacken und Ernten zu bekommen."

III, 5: „Die inländischen Arbeiter forderten so hohe Löhne, die ihnen nicht bewilligt werden konnten, mit dem Hinweis, daß sie in der Industrie noch mehr verdienen könnten. Bei Bewilligung der hohen Löhne wäre der Betrieb unrentabel geworden."

III, 6: „Fast alle jüngeren Leute gingen zur Industrie, bis vor 5 Jahren zu Steinbrüchen, seitdem mehr zu Holzsägereien und zu einer Wollfabrik, die älteren starben. Die Frauen gewöhnten sich die Landarbeit ab."

III, 7: „Weil die inländischen Arbeiter zum großen Teile von der Industrie in Anspruch genommen wurden."

III, 8: „Bei dem intensiven Betriebe fehlten stets hiesige Leute, so daß fremde Arbeitskräfte nötig waren. Die inländischen Wanderarbeiter sind seit den letzten 15 Jahren kaum noch zu haben, dieselben gingen zur Industrie und hauptsächlich in Spargelbau, andere Betriebe, wo den Mädchen schon 2,50 ℳ und mindestens halbe Kost, stellenweise volle Verpflegung gegeben wurde."

III, 9: „Die Arbeiten im Sommer sind größer und mehr wie im Winter, deshalb mußten für den Sommer Wanderarbeiter eingestellt werden.“

III, 10: „Inländische Wanderarbeiter sind nicht zu haben.“

III, 11: „Die Eisenbahnstationen (Kreiensen) und Kalkwerke boten zu viele Arbeitsgelegenheit und zahlten für Landwirtschaft unerschöpfliche Löhne.“

III, 12: „Weil andere Arbeiter nicht vorhanden sind.“

III, 13: „Durch die Industrie hier, Zementfabrik. Dort werden die Männer des Orts beschäftigt. Auch die Frauen, die in landwirtschaftlichen Betrieben Arbeit fänden, suchen dort Beschäftigung, weil höhere Löhne gezahlt. Auch in der Schöninger Industrie werden Frauen beschäftigt.“

III, 14: „Von einheimischen Wanderarbeitern fehlte jedes Angebot.“

III, 15: „Weil inländische Wanderarbeiter nicht in genügender Anzahl zu haben waren.“

III, 16: „Da die einheimischen Wanderarbeiter in der Rübenperiode ausblieben, der Wirtschaftsbetrieb intensiver gestaltet wurde, wozu die einheimischen Arbeitskräfte nicht ausreichten.“

III, 17: —

III, 18: „Die inländischen Wanderarbeiter stellten ihre Ansprüche an Lohn und Kost immer höher, darum wurde es mit Ausländern versucht.“

III, 19: „Seit dem Beginn des Rübenbaues war die Arbeit mit den hiesigen Arbeitern allein nicht zu schaffen, zumal die hiesigen verheirateten Frauen durch häusliche Arbeiten oder Wochenbett für kürzere oder längere Zeit behindert sind.“

III, 20: „Die inländischen Arbeitskräfte wurden weniger. Verschiedene Familien zogen in die Stadt, Frauen oder Mädchen kommen nicht mehr zur Arbeit.“

IV, 1: „Erstens sind die ausländischen Arbeiter billiger, und zweitens leisten sie mehr.“

IV, 2: „Wegen Erweiterung der Wirtschaft war ich gezwungen, fremde Arbeiter einzustellen.“

IV, 3: —
IV, 4: „Hiesige waren hier absolut nicht zu beschaffen."
IV, 5: „Hemkenrode ist nur ein kleiner Ort, daselbst sind keine ständigen Arbeiter vorhanden."
IV, 6: „Weil hier viel Industrie ist."
IV, 7: „Weil hiesige Arbeitskräfte nicht genügend zu beschaffen waren."
IV, 8: „Die Arbeit ist mit den wenigen hiesigen Leuten nicht mehr zu schaffen."
IV, 9: „Da mein Vater am 31. März 1912 starb und ich in der Not diese bekommen konnte, womit ich sehr zufrieden war, und seitdem solche beschäftige."
IV, 10: „Weil vermehrter Hackfruchtbau eingeführt wurde und daß das Sommergetreide zum Teil ebenfalls gehackt werden mußte, ebenfalls zum Ausroden der Kartoffeln."
IV, 11: „Weil an inländischen Mangel herrschte."
IV, 12: —
IV, 13: „Die hiesigen Arbeitskräfte sind knapp und sehr unzuverlässig. Besonders die Frauen aber sehr verschieden, kommen im Tagelohn sehr oft nicht."
IV, 14: „Da mit der Zeit alle jungen Leute eingezogen wurden und die zum Teil schweren landwirtschaftlichen Arbeiten von 16- und 17jährigen Burschen nicht allein gemacht werden konnten, mußte man zu den ausländischen Arbeitern greifen, die meist von den Kohlenschächten kamen."
IV, 15: „Seitdem die beiden Kalischächte hier im Betriebe sind, können wir kaum noch Arbeiter zur Landwirtschaft bekommen, und ist der Arbeitermangel immer schon sehr groß gewesen. Die Leute verdienen dort in einer Schicht 7 *M.* Diese Löhne kann die Landwirtschaft nicht ausgeben."
IV, 16: „Es sollten mehr Hackfrüchte gebaut werden, ebenso das Korn wurde auch durch die Hackarbeit besser!"

Diese 87 Antworten geben ein recht buntes Bild von den Ursachen, die zur Einstellung von Ausländern führten. Im Vordergrunde steht der Mangel an deutschen Arbeitern, und zwar

wird sowohl der Mangel an einheimischen, ständigen Arbeitern wie auch der Ausfall an inländischen Wanderarbeitern angegeben.

Eine größere Anzahl der befragten Betriebsleiter begnügte sich mit der kurzen Mitteilung, daß sie infolge Mangels an anderen Arbeitskräften zur Heranziehung von Ausländern gezwungen gewesen seien, so die Betriebe I, 3; I, 8; I, 9; I, 10; I, 12; I, 16; II, 1; II 6; II, 14; II, 19; II, 21; II, 27; III, 1; III, 3; III, 10; III, 12; III, 14; III, 15; IV, 7; IV, 11. Einige hiervon kennzeichneten den Mangel an Arbeitskräften insofern etwas näher, als sie das Fehlen bezw. Ausbleiben der inländischen Wanderarbeiter betonten. Damit wird gleichzeitig ein Bedarf an Wanderarbeitern überhaupt bestätigt. Der Ausfall an inländischen Wanderarbeitern wird besonders von den Betrieben I, 2; I, 13; II, 23; II, 24; II, 36; II, 38; III, 2; III, 8; III, 9; III, 14; III, 15; III, 16 als Ursache für die Einstellung der Ausländer hervorgehoben. Tatsächlich steht der Ausfall der inländischen Wanderarbeiter mit dem Bezuge von Ausländern im engsten Zusammenhange. Aus dem auf Seite 35 angeführten Grunde muß ich aber davon absehen, hierauf näher einzugehen. Erwähnt möge nur sein, daß Lezius in einer Abhandlung über „Heimatsgebiete der Sachsengänger"[1] die Ansicht vertritt, der genügsamere ausländische Wanderarbeiter habe den kulturell höher stehenden „Eichsfelder" oder „Landsberger" verdrängt. Diese Auffassung wird auch von dem Betriebe III, 18 vertreten.

Von einer weiteren Gruppe von Betrieben (I, 6; I, 11; I, 14; I, 17; II, 4; II, 5; II, 7; II, 8; II, 10; II, 12; II, 13; II, 18; II, 20; II, 25; II, 26; II, 28; II, 31; II, 35; III, 6; III, 7; III, 11; III, 13; III, 20; IV, 6; IV, 15) wird der Mangel an deutschen Arbeitern, der zur Beschäftigung der Ausländer geführt hat, näher begründet, indem die aufblühende Industrie und die Städte als Anziehungspunkte für den deutschen Landarbeiter genannt werden. Hier werden also Ursachen der „Landflucht" gleichzeitig als Ursachen für die Verbreitung der

[1] Dr. Martin Lezius, Heimatsgebiete der Sachsengänger, Neudamm 1913.

Ausländer in der Landwirtschaft bezeichnet. Nach einer neueren Untersuchung von Hagemann-Bonn „fällt die Entstehung der Wanderarbeit nicht überall mit der Leutenot zusammen, sondern eilt ihr vielfach geraume Zeit voraus"[1]. Inwieweit bei den in Frage kommenden Betriebsleitern eine Verwechslung von Ursache und Folge vorliegt, kann durch die eigenen Erhebungen nicht geklärt werden. Die große Verschiedenheit der Abhängigkeitszahlen der einzelnen Betriebe gestattet aber doch, die volle Gültigkeit dieser Antworten in Zweifel zu ziehen. Denn bedingten Industrie und Stadt im wesentlichsten den Mangel an einheimischen Arbeitern und damit die Einstellung von Ausländern, so müßte auch die Abhängigkeit aller gleichartigen Betriebe, die in derselben Weise von Industrie und Stadt beeinflußt werden, gleich groß sein. Daß dies aber nicht der Fall ist, zeigt ein Vergleich zweier Betriebe, die beide in der Stadt H. gelegen sind. Es sind dies die Betriebe I, 2 und II, 31. Während die Gunst der Lage für beide Betriebe nennenswerte Unterschiede nicht aufweist, sind auch die beiderseitigen Betriebsorganisationen insofern ähnlich, als die Hackfrüchte 28,3 bezw. 25,2 % der Ackerfläche einnehmen. Auch in der Intensität ist kein großer Unterschied festzustellen. Nur die Zuckerrübenfläche ist im Betriebe II, 31 bedeutend größer als im Betriebe I, 2. Trotzdem besteht aber ein erheblicher Unterschied in der Abhängigkeit von den ausländischen Arbeitern, die in den A. Z. 355 für I, 2 und 60 für II, 31 zum Ausdruck kommt. Leider fehlen infolge der vorgenommenen Auswahl der Betriebe weitere ähnliche Beispiele.

Nur von einer kleinen Zahl Betriebsleitern wird die Einstellung der ausländischen Arbeiter mit der Änderung der Betriebsorganisation begründet. Die durch die Ausdehnung des Hackfruchtbaues entstandene Mehrarbeit sei nicht allein durch deutsche Arbeiter auszuführen, deshalb habe man Ausländer eingestellt. In diesem Sinne äußern sich die Betriebe I, 7; I, 11; I, 15; I, 18; II, 2; II, 3; II, 22; II, 30; II, 33; III, 4; III, 8;

[1] Dr. Armin Rieger, Die Landflucht und ihre Bekämpfung, Paul Parey-Berlin, 1914, S. 4.

III, 16; IV, 8; IV, 10; IV, 16. Kann die Vermehrung der Hackfrüchte tatsächlich als eine allgemeine Ursache für die Einstellung der Ausländer angesehen werden? Es wurde bereits gesagt, daß die Betriebsorganisation nicht allein die Abhängigkeit von den ausländischen Wanderarbeitern bedingt, daß zwar der Gesamthackfruchtbau bis zu einem gewissen Grade von den ausländischen Arbeitern abhängig sei, diese Abhängigkeit sich jedoch nicht identifizieren lasse mit der Abhängigkeit der Betriebe von den Ausländern. Mithin kann der von den vorstehenden Betrieben angegebenen Ursache nur eine bedingte Bedeutung zuerkannt werden.

Schließlich wird von verschiedenen Betrieben die Unbrauchbarkeit der hiesigen Arbeiter für gewisse Arbeiten, wie z. B. Rübenroden, als Veranlassung zur Beschäftigung von Ausländern mitgeteilt. Ob hier falsche persönliche Urteile vorliegen, oder ob tatsächlich die vorhandenen deutschen Arbeiter die mit dem Zuckerrübenbau zusammenhängenden Arbeiten sich weigerten auszuführen, oder ob sie nicht dazu in der Lage waren, mag unentschieden bleiben. Nach der Übersicht auf Seite 29 muß man annehmen, daß das Rübenroden ebensogut von deutschen Arbeitern wie von Ausländern ausgeführt wird. Denn zahlreiche Betriebe mit starkem Rübenbau sind nur in geringem Maße von Ausländern abhängig. Die Ansicht, die Ausländer seien nötig, um die „schmutzigen" Arbeiten zu leisten, wird auch außerhalb der Landwirtschaft vertreten[1]. Auffallenderweise ist die wichtige Ursache der niedrigeren Lohnaufwendung für die ausländischen Arbeiter nur von den Betrieben I, 15; II, 15; III, 5; III, 18 und IV, 1 erwähnt. Die kurze, klare Antwort des Betriebes IV, 1: „Erstens sind die ausländischen Arbeiter billiger und zweitens leisten sie mehr," verdient hervorgehoben zu werden. Da die Antworten II, 15—20 des Fragebogens über die Lohnverhältnisse der inländischen und ausländischen Arbeiter Aufschluß geben, be-

[1] Dieser Auffassung schließt sich auch der derzeitige Direktor der Deutschen Arbeiterzentrale v. d. Busschen-Kessel an. Protokoll der „Kammerkonferenz" der Arbeiterzentrale. Frühjahr 1915.

Löhne für vertraglich gebundene Tagelöhner

Bezeichnung der Betriebe	Lohn eines Tagelöhners						
	Wochenlohn ℳ	Freie Wohnung	Gartenland	Kartoffelland	Naturalien	Andere Leistungen des Arbeitgebers	Gesamtlohn je Woche ℳ
I, 2	14,—	ja	ja	135	—	Drill- u. Mähmaschinenprämie	16,31
I, 7	13,50	"	"	96	—	—	15,65
I, 8	12,—	"	—	90	—	Fuhren frei	13,83
I, 11	15,—	"	—	180	—	1 Mrg. billiges Pachtland	17,22
I, 13	13,50	"	—	180	—	—	15,72
I, 16	15,—	"	"	90	—	—	17,12
I, 17	13,20	"	"	135	10 Ztr. Stroh 4 Ztr. Kaff	Drillgeld u. Fuhren frei	15,82
I, 18	12,—	"	—	180	—	1,5—2 Mrg. Pachtland u. Fuhren frei	14,22
II, 3	12,—	"	—	—	—	2 Mrg. Ackerland, 1 Mrg. Wiesen	13,44
II, 5	12,—	"	"	135	2 fl. Schweine	Heizung	15,07
II, 8	12,—	"	"	180	—	—	14,51
II, 9	17,—	"	—	135	—	—	19,31
II, 10	15,—	"	—	180	—	Fuhren frei	17,22
II, 13	14,—	"	"	135	—	Fuhren frei	16,31
II, 15	12,—	"	—	—	10 Ztr. Korn	1,5 Mrg. Pachtland	14,21
II, 17	12,—	"	—	180	—	—	14,22
II, 19	15,—	"	—	135	—	Fuhren frei	17,02
II, 22	12,—	"	"	180	—	Frei Torf	14,51
II, 23	12,—	"	"	90	—	Fuhren frei	14,12
II, 24	15,—	"	"	100	—	Fuhren frei	17,16
II, 26	15,—	"	"	90	—	—	17,12
II, 28	12,—	"	"	120	—	Feuerung	14,64
II, 30	10,20	"	"	180	—	40 □-R. Wiese, Fuhren frei	12,71
II, 33	12,—	"	—	135	—	2 Mrg. billiges Pachtland	14,02
II, 34	12,—	"	"	90	—	—	13,83
II, 36	12,—	"	"	180	—	—	14,51
III, 5	13,—	"	"	180	Stroh u. Kaff	Feuerung	15,89
III, 16	12,—	"	"	90	—	Fuhren frei	13,83
III, 18	12,—	"	"	135	—	—	14,31
III, 20	12.—	"	"	180	—	Freie Gespannarbeit u. Holzfuhren	14,51

und fremde Männer von 30 Betrieben.

Lohn eines fremden Mannes

Tagelohn ℳ	Naturalien je Woche: Kartoffeln Pfd.	Milch V. = Vollmilch M. = Magermilch Liter	Mehl, Grieß, Graupen Pfd.	Anteil an den Beschaffungs- und Unterkunftskosten je Woche ℳ	Geschätzter Gesamtlohn je Woche ℳ	Unterschied der Wochenlöhne. Lohn des Tagelöhners — Lohn des fremden Mannes
1,90	20	2⅓ V	1	1,50	13,78	+ 2,53
2,—	25	3½ V.	1	1,50	14,62	+ 1,03
2,—	25	7 M.	1	1,50	14,55	— 0,72
2,—	25	7 M.	1	1,50	14,55	+ 2,67
2,—	25	2⅓ V.	1,5	1,50	14,58	+ 1,14
2,—	25	7 M.	1	1,50	14,55	+ 2,57
1,80	25	3½ V.	2	1,50	13,62	+ 2,20
2,—	25	7 M.	1	1,50	14,55	+ 0,33
2,—	25	7 M.	1	1,50	14,55	— 1,11
1,90	25	3½ V.	1	1,50	14,02	+ 1,05
2,—	25	7 M.	1	1,50	14,55	+ 0,04
2,—	25	7 M.	1	1,50	14,55	+ 4,76
2,—	25	7 M.	1,5	1,50	14,65	+ 2,57
2,—	25	7 M.	2	1,50	14,75	+ 1,56
2,—	25	7 M.	2	1,50	14,75	— 0,54
2,—	25	7 M.	1	1,50	14,55	— 0,33
2,—	25	3½ V.	2	1,50	14,82	+ 2,20
1,80	25	3½ V.	1	1,50	13,42	+ 1,09
2,—	25	3½ V.	1	1,50	14,62	— 0,50
1,80	25	7 M.	1	1,50	13,35	+ 3,81
2,—	25	1¾ V.	1	1,50	14,41	+ 2,71
2,—	25	7 M.	1	1,50	14,55	— 0,09
1,80	25	7 M.	1	1,50	13,35	— 0,74
2,—	25	7 M.	1	1,50	14,55	— 0,53
1,90	25	7 M.	1	1,50	13,95	— 0,12
2,—	25	3½ V.	1	1,50	14,62	— 0,11
1,90	25	2 V.	2	1,50	14,04	+ 1,85
1,75	25	7 M.	1	1,50	13,95	— 0,12
2,—	25	7 M.	1 Pfd. Speck 1	1,50	14,55	— 0,22
2,—	25	3½ V.	2	1,50	14,82	— 0,31

steht die Möglichkeit, obige 5 Urteile auf ihre Allgemeingültigkeit hin zu prüfen. Natürlich dürfen nur die Löhne für gleichwertige Arbeiter gegenübergestellt werden. Gleiche Arbeitsleistungen liegen aber bei den Tagelöhnern und den fremden Männern vor. Während des Krieges sind nun stellenweise die Unterschiede, die zwischen Ausländern und Einheimischen in der Entlöhnung in der Regel gemacht werden, verschwunden. Daher sollen auch nur die Friedenssätze Berücksichtigung finden. Die Angaben bezüglich der Löhne sind in vielen Fragebogen sehr unvollständig gemacht, so daß sich der Vergleich nur auf die in 30 Betrieben gezahlten Löhne erstrecken kann.

Der Berechnung sind folgende, durch eine besondere Umfrage ermittelte Durchschnittspreise zugrunde gelegt: Jährliche Aufwendung für eine Wohnung ohne Garten 150 *M*, für eine Wohnung mit Garten 180 *M*, 1 Quadratrute Kartoffelland 45 Pf., 1 Zentner Korn 8 *M*, 1 Zentner Stroh 2 *M*, 1 Zentner Kaff 3 *M*, 1 kleines Schwein 20 *M*, 1 Pfund Kartoffeln 2 Pf., 1 Liter Magermilch 5 Pf., 1 Liter Vollmilch 12 Pf., 1 Pfund Mehl 20 Pf., 1 Pfund Speck 90 Pf. Dem Tagelöhner ist die Hälfte des Wertes der freien Wohnung und der übrigen Leistungen des Arbeitgebers angerechnet worden.

Wenn auch in einigen Betrieben rechnerisch ein meistens nur um einige Pfennige höherer Wochenlohn für einen fremden Mann gefunden wurde, so kann aber trotzdem die Behauptung, der Ausländer sei billiger als der einheimische Arbeiter, durch die vorstehende Berechnung für Tagelöhner und fremden Mann als erwiesen gelten. Vor allem ist zu berücksichtigen, daß verschiedene Leistungen des Arbeitgebers an die Tagelöhner nicht in Anrechnung gebracht werden konnten. Ferner sind von vielen Betrieben gewisse kleine Vergünstigungen, wie freie Fuhren u. s. f., vermutlich gar nicht angegeben worden. Der Unterschied in der Entlöhnung von Tagelöhner und fremdem Mann weicht in verschiedenen Betrieben nicht unerheblich vom Durchschnitt ab. Dieser beträgt ein Mehr an Lohn von 93 Pf. je Woche für den Tagelöhner. Bei der Bewertung dieses Unterschiedes ist aber noch besonders zu beachten, daß die jährlichen Gesamtaufwendungen für einen ausländischen

Arbeiter dadurch erheblich vermindert wurden, daß die zeitweise Aussperrung die Arbeitszeit um ungefähr 3 Monate während des Winters unterbrach. Erst daraus erwuchs den landwirtschaftlichen Betrieben der größere finanzielle Vorteil.

Ob das hier festgestellte Verhältnis auch für die Löhne der Frauen, Mädchen und Burschen zutrifft, vermag ich nicht nachzuprüfen, weil die Angaben über die deutschen Frauen- und Mädchenlöhne sehr unvollständig gemacht sind. Man wird aber wohl nicht fehlgehen, wenn man bei den Löhnen für hiesige Arbeiter einerseits und für Ausländer andererseits dieselbe Staffelung annimmt. Unter dieser Voraussetzung wäre die allgemeine Gültigkeit der obigen 5 Urteile, daß die Ausländer billiger als die einheimischen Arbeiter sind, genügend nachgewiesen.

Außer den in vorstehendem erörterten Ursachen werden noch verschiedene andere Momente die Beschäftigung der Ausländer begünstigt haben. Viele Landwirte werden sich z. B. nicht zuletzt durch die „leichtere Behandlung" der Ausländer haben bestimmen lassen, solche zu beziehen. Wenn es somit auch viele Ursachen für die Einstellung der Ausländer gibt, so kann aber von einem Zwange hierzu infolge allgemeiner wirtschaftlicher Verhältnisse oder besonderer betriebswirtschaftlicher Maßnahmen keine Rede sein.

V. Die betriebswirtschaftlichen Folgen eines teilweisen Ausfalles der ausländischen Arbeiter.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß man bei einem Voraussagen jeder wirtschaftlichen Entwicklung mit einer Anzahl von Voraussetzungen rechnen muß, deren Bedeutung dauernden Schwankungen unterworfen ist; es fehlt für derartige Untersuchungen das Experiment. Mit ziemlicher Bestimmtheit läßt sich aber eine Reihe möglicher Folgen erkennen. So kann der Ausfall der Ausländer dazu führen,

1. deutsche Wanderarbeiter einzustellen,
2. den Stamm der ansässigen Arbeiter zu vermehren,
3. Handarbeit durch Maschinenarbeit zu ersetzen,
4. Arbeit sparende Kulturmethoden sowie zweckmäßigere Arbeits- und Löhnungsmethoden (Akkord) anzuwenden,
5. Arbeit sparende Kulturpflanzen zu bevorzugen,
6. durch verschiedene Änderungen in der Betriebsorganisation den Bedarf an menschlichen Arbeitskräften zu verringern.

Am einfachsten würde sich der Ersatz der Ausländer gestalten, wenn es möglich wäre, an ihrer Stelle deutsche gleichwertige Wanderarbeiter einzustellen. Es geht über den Rahmen dieser Arbeit hinaus, ausführlich die Möglichkeit des Bezuges von deutschen Wanderarbeitern zu besprechen. Nur einige diesbezügliche Bemerkungen seien eingeschoben.

Vor dem Kriege kamen Wanderarbeiter aus Oberschlesien, Posen und Westpreußen, zum geringen Teile aus den übrigen östlichen Provinzen, hauptsächlich nach den Rübenwirtschaften der Provinz Sachsen und der angrenzenden Gebiete. Die Wanderarbeiter vom Eichsfelde waren dagegen immer seltener geworden, auch die sogenannten Landsberger Leute aus dem Warthegebiet, die viele Jahre zur Landarbeit nach der Provinz Sachsen gingen, hatten sich andere Arbeitsstätten gesucht. In einer Anzahl der befragten Betriebe im Herzogtum Braunschweig wurden vor den Ausländern ebenfalls deutsche Wanderarbeiter vom Eichsfelde, aus der Altmark und aus dem Warthegebiet beschäftigt. Unter den Ursachen, die zu der Abnahme der deutschen Wanderarbeiter geführt haben, dürfte die Anspruchslosigkeit des russisch-polnischen Arbeiters bezw. des Galiziers nicht an letzter Stelle zu nennen sein, wenn auch viele der Berichterstatter auf die Frage:

„Warum hörte die Beschäftigung dieser inländischen Wanderarbeiter auf?“ die kurze Antwort gaben: „Sie blieben aus.“

Von zahlreichen Berichterstattern wird aber betont, daß sie mit den Arbeitsleistungen dieser Arbeiter recht zufrieden gewesen seien. Soviel ist sicher: Wären unsere Landesgrenzen niemals für ausländische Wanderarbeiter geöffnet worden, so würden auch heute

noch inländische Wanderarbeiter in viel größerer Anzahl in der Landwirtschaft beschäftigt, und es wäre nicht eine Lage geschaffen worden, die für viele leistungsfähige Betriebe zur Katastrophe führen kann. Besteht nun heute die Möglichkeit, das inländische Wanderarbeiterwesen derart zu fördern, daß der ausländische Wanderarbeiter überflüssig wird, daß wir wieder selbständig werden? Auf diese Frage glaube ich nach den Erfahrungen, die insbesondere der Arbeitsnachweis der Landwirtschaftskammer in Halle gemacht hat, und nach meinen eigenen Beobachtungen mit einem Ja antworten zu können. Gewiß ist die erste Bedingung hierfür, daß die deutsche Landwirtschaft auf dem einheimischen Arbeitsmarkte konkurrenzfähig bleibt und daß den erhöhten Ansprüchen der deutschen Wanderarbeiter hinsichtlich der Unterkunftsverhältnisse entsprochen wird.

Dem einzelnen Arbeitgeber dürfte aber die Werbung von deutschen Wanderarbeitern kaum möglich sein, vielmehr wird es Sache der landwirtschaftlichen Arbeitsnachweise sein, neue Quellen für Wanderarbeiter zu erschließen. Für Wanderarbeiter nicht ungünstige Verhältnisse liegen zum Beispiel in einigen Teilen des Königreichs Sachsen, sowie im Thüringer Walde, im Harze und in anderen Waldgegenden vor. Die Waldgegenden sind deshalb die idealsten Gebiete für Wanderarbeiter, weil sie während des Winters in der Waldarbeit und Holzwarenhausindustrie reichlich Arbeitsgelegenheit bieten.

Ein großer Teil der Wanderarbeiter überhaupt könnte durch ständige, ansässige Arbeiter ersetzt werden. Gerade die Erfahrungen während des Krieges haben gezeigt, daß sehr wohl eine umfangreichere Winterbeschäftigung, als vielerorts früher üblich, in der Landwirtschaft möglich ist. Und so macht auch Geheimrat Aereboe den Vorschlag[1], den zurückgehaltenen russisch-polnischen Arbeitern zu gestatten, immer auf ihren Arbeitsstätten zu verbleiben, um der Landwirtschaft die fehlenden Arbeitskräfte auf alle Fälle zu sichern. Im Interesse der Erhaltung der landwirtschaftlichen Erzeugung erscheint eine solche Maßnahme allerdings

[1] Landwirtschaftliche Presse 1918, Jahrgang 45, Nr. 22, Seite 136.

sehr erwünscht. Ob es aber vom bevölkerungspolitischen Standpunkte aus nicht doch sehr bedenklich ist, Polen in solchen Mengen in Deutschland anzusiedeln, darf nicht unerwägt bleiben. Man kann nicht unberücksichtigt lassen, daß einzelne größere Güter 200—300 Polen beschäftigen. Die Verhältnisse im Ruhrgebiet, die sich zwar von den landwirtschaftlichen wesentlich unterscheiden, haben bewiesen, daß die Germanisierung der Polen äußerst langsam fortschreitet.

In erster Linie müssen aber die auf russisch-polnische Wanderarbeiter angewiesenen Betriebe dahin streben, den Stamm der noch vorhandenen, ständigen deutschen Arbeiter wieder zu vergrößern. Gerade in den untersuchten braunschweigischen Betrieben stellen sich der Ansiedlung deutscher Arbeiter weniger Schwierigkeiten entgegen, weil verhältnismäßig zahlreiche Arbeiterwohnungen vorhanden sind, die zum Teil leer stehen, so zum Beispiel im Betrieb II, 23. Etwa erforderlich werdendes Kapital zu neuen Wohnungen dürfte unschwer zu beschaffen sein, zumal es sich die 1918 gegründete Braunschweigische Siedlungsgesellschaft zur besonderen Aufgabe gemacht hat, dem Arbeitermangel auf dem Lande zu steuern. Von einem ausgesprochenen Mangel an siedlungslustigen Arbeitern kann ebenfalls nicht die Rede sein.

Wenn sich die Landarbeit erheblich verteuerte, was zweifellos bei dem plötzlichen Fehlen der Ausländer eintreten würde, so müßte man natürlich noch mehr als bisher bestrebt sein, insbesondere die Handarbeit durch Maschinenarbeit zu ersetzen. Zwar ist die Landwirtschaft bezüglich der Aufnahme von Maschinen verhältnismäßig halsstarrig. Die ungleichen natürlichen Verhältnisse bieten der Einführung von Maschinen jeglicher Art allerlei Schwierigkeiten. Erst eine Folge dieses Umstandes ist die Unwirtschaftlichkeit. Daß sich die Verhältnisse für die Einstellung von weiteren landwirtschaftlichen Maschinen in Zukunft günstig gestalten werden, ist zu erwarten, da der Wert der landwirtschaftlichen Erzeugnisse nicht so schnell herabgemindert werden dürfte und die Kosten für Hand- und Gespannarbeit weiterhin sehr hoch bleiben werden. In Erkenntnis dieser Sachlage berichten auch viele Be-

triebsleiter, daß sie geneigt seien, noch Motore, Motorpflüge und andere moderne landwirtschaftliche Maschinen anzuschaffen.

Mit dem fortschreitenden Arbeitermangel auf dem Lande muß weiter eine immer feinere Auswahl der Arbeitsmethoden, die den größten Nutzen abwerfen, sowie der zweckmäßigsten Kulturmethoden Hand in Hand gehen. Wer wollte bestreiten, daß gerade in dieser Richtung die landwirtschaftliche Erzeugung noch sehr gefördert werden könnte? Zwar haben sich auf Grund langjähriger Erfahrung für die verschiedensten Verhältnisse brauchbare Arbeitsmethoden herausgebildet, aber Verbesserungen werden fast ständig überall vorgenommen, und man redet, soweit ich beobachten konnte, in jeder Gegend mit einigem Stolz von längst Überlebtem. Mir will scheinen, als wenn sich die Wissenschaft seither mit diesem überaus wichtigen Gebiete noch viel zu wenig beschäftigt habe. Ebenso verhält es sich mit den Anbaumethoden. In erster Linie gilt es im Anbau der Zuckerrübe neue Methoden zu erfinden, die eine Einschränkung der Handarbeit ermöglichen ohne Rohertragsverminderungen. Aber auch im Kartoffelbau kann noch sehr viel Arbeit erspart werden, obwohl die Kartoffel diejenige Hackfrucht ist, welche bei der relativ geringsten Arbeitsaufwendung je Flächeneinheit die höchsten Erträge an Nährstoffen liefert. Diese bevorzugte Stellung der Kartoffel ist für die Zukunft sehr wichtig. Das eine steht fraglos fest: Bei der Auswahl der zweckmäßigsten Arbeits- und Anbaumethoden, die seither in der Hauptsache durch eine hochentwickelte Landbautechnik bestimmt wurden, wird man hinfort auf eine größtmögliche Arbeitsersparung mehr Gewicht legen.

Eng verbunden mit dieser Maßnahme zur Verbilligung der landwirtschaftlichen Erzeugung ist die Bevorzugung Arbeit sparender Kulturpflanzen. Die am meisten Arbeit verlangenden Kulturpflanzen sind unstreitig die Hackfrüchte. Sie spielen nun aber in der Fruchtfolge und besonders für die Volksernährung eine so wichtige Rolle, daß nur im äußersten Notfalle an eine Einschränkung des Hackfruchtbaues gedacht werden darf. Aber eine Bevorzugung der weniger Arbeit erfordernden Hackfrüchte gegenüber den sogenannten Arbeitverschwendern kann immerhin angebracht sein.

Soweit die Hackfrüchte ausschließlich für Futterzwecke angebaut werden, könnte allerdings ein teilweiser Ersatz dieser Hackfrüchte durch Leguminosen oder andere Futterpflanzen und insbesondere durch Weiden in Frage kommen. Durch Leguminosenanbau wie auch auf Weiden können mit verhältnismäßig geringen Düngeraufwendungen ganz bedeutende Futtermassen je Flächeneinheit erzielt werden. Auch wäre noch zu erwägen beim Vorliegen geeigneter Verhältnisse die Winterweide einzuführen.

Die in vorstehendem Absatze angedeuteten Maßnahmen sind zum Teil schon Änderungen der Betriebsorganisation, wenn auch von weniger einschneidender Natur. Als wirksamstes Mittel zur Bekämpfung des Arbeitermangels wird aber der Übergang zur Vieh- und Weidewirtschaft und die Wiedereinführung der Brache unter gleichzeitiger Einschränkung des Hackfruchtbaues bezeichnet. Auch ein großer Teil der Berichterstatter bekundet die Absicht, gegebenenfalls den Zuckerrübenbau aufzugeben und dafür geeignetes Ackerland in Weide zu legen. Es muß ohne weiteres zugegeben werden, daß dieses radikalste Mittel auch sicheren Erfolg verspricht. Ob diese tiefgreifende Betriebsänderung nicht doch zu umgehen ist und besser unterbleibt, soll nun untersucht werden.

Die Wirkungen des Ausfalles der Ausländer sind unter sonst gleichen Verhältnissen um so einschneidender, je weiter die Abhängigkeit fortgeschritten ist. Für die folgenden Betrachtungen seien daher die untersuchten Betriebe nach ihren Abhängigkeitszahlen in drei Klassen zusammengefaßt, und zwar Klasse I, die weniger abhängigen Betriebe mit A. Z. von 1 bis 50, Klasse II, die mäßig abhängigen Betriebe mit A. Z. von 51 bis 100, und Klasse III, die stark abhängigen Betriebe mit A. Z. über 100. Demnach gehören zur Klasse I die Betriebe:

I, 18 . . . . = 1
II, 36; II, 37; II, 38 . . . . = 3
III, 12; III, 13; III, 14; III, 15; III, 16; III, 17; III, 18;
III, 19; III, 20 . . . . = 9
IV, 4; IV, 5; IV, 6; IV, 7; IV, 8; IV, 9; IV, 10; IV, 11;
IV, 12; IV, 13; IV, 14; IV, 15; IV, 16 . . . . . . = 13
26

Zur Klasse II:

I, 13; I, 14; I, 15; I, 16; I, 17 . . . . = 5
II, 16; II, 17; II, 18; II, 19; II, 20; II, 21; II, 22;
II, 23; II, 24; II, 25; II, 26; II, 27; II, 28; II, 29;
II, 30; II, 31; II, 32; II, 33; II, 34; II, 35 . . . . = 20
III, 2; III, 3; III, 4; III, 5; III, 6; III, 7; III, 8; III, 9;
III, 10; III, 11 . . . . = 10
IV, 2; IV, 3 . . . . = 2
37

Zur Klasse III:

I, 1; I, 2; I, 3; I, 4; I, 5; I, 6; I, 7; I, 8; I, 9; I, 10;
I, 11; I, 12 . . . . = 12
II, 1; II, 2; II, 3; II, 4; II, 5; II, 6; II, 7; II, 8; II, 9;
II, 10; II, 11; II, 12; II, 13; II, 14; II, 15 . . . . . . = 15
III, 1 . . . . = 1
IV, 1 . . . . = 1
29

Die drei Klassen unterscheiden sich sehr auffällig dadurch, daß in Klasse I die Gruppe IV (Betriebe mit 1—5 ausländischen Arbeitern) am meisten vertreten ist, während in der III. Klasse die Gruppe I (Betriebe mit mehr als 45 Arbeitern) die relativ größte Beteiligung aufweist, in der II. Klasse ist die Gruppe II (Betriebe mit 15—45 Arbeitern) am stärksten vertreten.

1. Die Folgen des Ausfalles der Ausländer in den Betrieben der Klasse I.

Da bei der von mir vorgenommenen Umfrage auch nach den Folgen eines Gesamtausfalles gefragt wurde, können zunächst auch hier wieder die Ansichten der Betriebsleiter angeführt werden. Natürlich sind diese sehr verschieden. Sieben Berichterstatter äußerten sich pessimistisch, aber unbestimmt. Drei erwarten bei dem Ausbleiben der Ausländer nur eine Lohnsteigerung bei den deutschen Arbeitern. Einer Gruppe von vierzehn will der Rückgang des Zuckerrübenbaues und eine entsprechende Ausdehnung der Weide und Brache unumgänglich erscheinen, während ein Berichterstatter die Aufgabe des Hackfruchtbaues und ein anderer sogar

die vollständige Stillegung des Betriebes voraussagt. Eine Erklärung für diese immerhin recht ungünstigen Urteile läßt sich vielleicht darin finden, daß viele glaubten, die maßgeblichen Stellen durch ein recht geschwärztes Urteil für ein energisches Eintreten für das Verbleiben der Polen zu bestimmen. Denn wohlgemerkt, die Erhebung ging von der Landwirtschaftskammer aus! M. E. kann unbedenklich das Urteil der drei Berichterstatter, die für höhere Löhne deutsche Arbeiter zu erhalten glauben, fast auf alle übrigen Betriebe dieser Klasse Anwendung finden. Vorausgesetzt, daß alle anderen landwirtschaftlichen Erzeugungsbedingungen in Zukunft keine überaus großen Verändetungen erfahren, daß insbesondere der Preis für Hackfrüchte nicht erheblich sinkt, wird der Ausfall der ausländischen Arbeiter bei den hier in Frage stehenden Betrieben keine Betriebsreorganisation veranlassen, vielmehr muß keine Änderung in der Betriebsweise herbeiführen. Vollständigen Ersatz für ausländische Arbeiter können deutsche Wanderarbeiter, einheimische ständige Landarbeiter, Maschinen und schließlich auch verfeinerte Anbau- und Arbeitsmethoden bieten. Was jeder einzelne dieser Betriebe zu tun hat, läßt sich nur nach eingehendstem Studium des Betriebes sagen. Dies kann aber nur Sache des jeweiligen Betriebsleiters sein.

2. Die Folgen des Ausfalles der Ausländer in den Betrieben der Klasse II.

Hier sieht das Bild schon etwas düsterer aus. Unter 37 Berichterstattern erwarten 10 bei Ausfall der Ausländer Stillstand ihres Gesamtbetriebes. 5 betonen die Unerläßlichkeit einer vollständigen Umgestaltung des Betriebes. Von 13 Betriebsleitern ist die Einschränkung des Hackfruchtbaues ins Auge gefaßt, beziehungsweise es wird der Rückkehr zur extensiven Wirtschaftsweise das Wort geredet. 6 weitere äußern sich wieder pessimistisch, aber unbestimmt, während nur ein Betriebsleiter den Ersatz der Ausländer durch deutsche Arbeiter für möglich hält; jedoch wird die Schwierigkeit dieses Ersatzes hervorgehoben.

Unter Hinweis auf die im vorhergehenden kurz beleuchteten Ersatzmöglichkeiten für die ausländischen Wanderarbeiter glaube

ich behaupten zu dürfen, daß es zu einer vollständigen Stillegung von Landwirtschaftsbetrieben beim Fehlen der Ausländer nicht kommen wird. Zwischen hoch intensivem Hackfruchtbaubetrieb und vollständiger Betriebseinstellung ist doch noch eine lange Strecke mit verschiedenen Etappen. Die Behauptung, daß auch bei dieser Klasse von Betrieben ein vollständiger Ersatz durch deutsche Arbeiter, Maschinen usw. ohne Betriebsänderungen möglich ist, scheint mir allerdings zu kühn. Wohl wird es einer größeren Anzahl von Betriebsleitern, die sich durch besondere Geschicklichkeit im Umgange mit den Arbeitern auszeichnen, gelingen, für die ausgefallenen Ausländer deutsche ständige und Wanderarbeiter zu erhalten. Denn es ist ja noch ein Stamm ansässiger Arbeiter vorhanden, der ebenso zahlreich und zahlreicher ist als die Kolonne fremder Leute. Besonders die Spargelbau und Konservenfruchtbau treibenden Wirtschaften werden unter keinen Umständen ihre teuren Anlagen verkommen lassen, ohne alles nur Erdenkliche versucht zu haben. In einer weiteren Anzahl von Betrieben dieser Klasse wird man wohl an eine Änderung des Verhältnisses der Ackerfrüchte zueinander nicht vorbeikommen. Kommen im Frühjahr die ausländischen Arbeiter nicht wieder, so wird der vorbereitete Zuckerrübenacker nicht unbestellt liegen bleiben. Man wird zwar die Zuckerrübenfläche teils weniger, teils mehr verringern, aber es werden doch noch Rüben gebaut. Als geradezu unverantwortlich müßte es bezeichnet werden, wenn sich Wirtschaften, die doch noch über einen beachtenswerten Stamm von einheimischen Arbeitern verfügen, kurzer Hand zur Aufgabe des Zuckerrübenbaues, der doch das Rückgrat des ganzen Betriebes geworden ist, entschließen wollten, weil die Ausländer ausbleiben. Es ist schon an anderer Stelle nachgewiesen worden, daß auch die mit dem Rübenbau zusammenhängenden Arbeiten von den deutschen Arbeitern ebensogut ausgeführt werden. Da, wo die Zuckerrübenfläche mehr als 20—25 % der Gesamtackerfruchtfläche ausmacht, kann aber unbeschadet der Rentabilität des Betriebes eine Einschränkung eintreten. Zu allererst muß danach getrachtet werden, die Fläche der Gesamthackfrüchte nicht zu verkleinern. Deshalb dürfte es sich empfehlen, an Stelle der Zuckerrübe weniger Arbeit

beanspruchende Hackfrüchte zu pflanzen. Ich denke hier z. B. vor allem an Weiß-, Rot- und Wirsingkohl. Die Kultur der Kohlarten ist ziemlich einfach. Die Ansprüche sind nicht übermäßig hoch; wenn genügend Feuchtigkeit vorhanden ist, sagen dem Kohl fast alle Bodenarten zu. Dann wäre von vielen Wirtschaften eine Ausdehnung des Kartoffelbaues, der stellenweise nur unbedeutend ist, in Erwägung zu ziehen. Durch Verwendung von Kartoffelpflanz- und -Erntemaschinen wird die für die Kartoffel erforderliche Menge Handarbeit sehr beschränkt. Auch kann noch ein Teil des Rübenlandes mit Handelsgewächsen, wie Lein, Hanf oder Raps, bestellt werden. Das Getreidehacken wird natürlich erheblich eingeschränkt werden müssen, was vielerorts eine Ertragsverminderung im Gefolge haben wird. Wir werden aber hier noch des Unkrautes Herr werden ohne Brache. Sollte nun der Ausfall der Ausländer in dieser Klasse von Betrieben zu einer Vergrößerung der Futter- und Weidenflächen und demzufolge zu einer Vermehrung der Nutzviehhaltung führen, so brauchte dies noch nicht einmal als ein Schaden angesehen zu werden. Und gerade die Kriegsverhältnisse haben bewiesen, daß die viehlosen bezw. viehschwachen Zuckerrübenwirtschaften hinsichtlich ihrer Düngerwirtschaft in eine arge Zwangslage gekommen sind. Auch vom volkswirtschaftlichen Standpunkte erscheint eine möglichst gut verteilte, in erster Linie die absoluten Futterstoffe verwertende Nutzviehhaltung sehr erwünscht. Schließlich sei noch daran erinnert, daß eine vielseitigere Wirtschaft mit besserer Arbeitsverteilung wenn auch nicht die höchstmögliche, aber doch eine dauernde gleichmäßig hohe Rente bringt.

3. Die Folgen des Ausfalles der Ausländer in den Betrieben der Klasse III.

Die verzweifelte Lage der Betriebe dieser Klasse bei einem Ausfalle der Ausländer kommt in den Antworten ihrer Betriebsleiter treffend zum Ausdruck. Von 19 wird kurz und bündig erklärt, daß sie zur Stillegung ihrer Betriebe gezwungen seien, während nur 10 die Rückkehr zum extensiven Betrieb versuchen wollen. Tatsächlich sind die Folgen des Ausfalles der Ausländer

in den Betrieben mit A. Z. über 200 überaus schwerwiegend. Aus eigener Kraft werden sich diese Betriebe wohl kaum halten können. Nur ganz hervorragende Organisationstalente werden den vollständigen Zusammenbruch der Wirtschaften zu vermeiden wissen. Den Betrieben mit A. Z. von 101—200 dürfte nach einigen Erschütterungen eine allmähliche Erholung beschieden sein. Daß in diesen Wirtschaften vorübergehend Brachland, teils kleineren, teils größeren Umfanges, angetroffen werden wird, ist ganz klar. Da unsere Ernährungsverhältnisse einen solchen Zustand unerwünscht erscheinen lassen, muß, wenn irgend möglich, Abhilfe geschaffen werden. Für viele Betriebe erachte ich einen Ausweg darin, daß der arbeiterlose Betrieb einen entsprechenden Teil seines Areals an kleinere Landwirte, die mit genügend Arbeitern versehen sind, verpachtet. Erfreulicherweise ist die Besitzverteilung in Braunschweig derartig, daß eine solche Maßnahme Aussicht auf Erfolg hat. Sollte aus besonderen Gründen die Ausnutzung allen Bodens in der vorgeschlagenen Weise auf Schwierigkeiten stoßen, so hätte der Staat die Verpflichtung, einzugreifen.

VI. Ergebnisse und Schlußwort.

Als Ergebnisse der vorliegenden Untersuchungen seien hervorgehoben:

1. Im Herzogtum Braunschweig werden ausländische Wanderarbeiter in den Betrieben aller Größenklassen beschäftigt; die Betriebe über 100 ha sind an der Beschäftigung der Ausländer ungefähr zehnmal so stark beteiligt wie die Betriebe von 5 bis 99 ha.

2. Die Abhängigkeit der landwirtschaftlichen Betriebe von den ausländischen Wanderarbeitern ist sehr verschieden.

3. Die Abhängigkeit der landwirtschaftlichen Betriebe von den ausländischen Wanderarbeitern wächst mit der Größe der ausländischen Wanderarbeiterkolonnen.

4. Die Abhängigkeit der landwirtschaftlichen Betriebe von den ausländischen Wanderarbeitern wird, sobald zur Beschäftigung von Ausländern übergegangen ist, von Jahr zu Jahr größer.

5. Der zahlenmäßige Nachweis, daß die größeren Betriebe verhältnismäßig abhängiger von den ausländischen Arbeitern sind als die kleineren, konnte nicht erbracht werden.

6. Zuckerrübenbau wie der Gesamthackfruchtbau sind zwar bis zu einem gewissen Grade von den ausländischen Arbeitern abhängig; die Abhängigkeit ist jedoch nicht identisch mit der Abhängigkeit der Betriebe von den Ausländern. Auch die Intensität der Betriebe steht mit deren Abhängigkeit in keinem graden Verhältnis.

7. Wenn es auch viele Ursachen für die Einstellung der Ausländer gibt, so kann aber von einem Zwange hierzu infolge allgemeiner wirtschaftlicher Verhältnisse oder besonderer betriebswirtschaftlicher Maßnahmen keine Rede sein.

8. Ein Ausfall der ausländischen Arbeiter wird besonders in den Betrieben, die A. Z. über 100 aufweisen, das sind solche, die mehr Ausländer als Deutsche beschäftigen, bedeutende Erschütterungen verursachen. In allen übrigen Betrieben wird der Ausfall der ausländischen Wanderarbeiter durch Einstellung deutscher Wanderarbeiter, Vermehrung des Stammes der einheimischen Arbeiter, Ersatz der Handarbeit durch Maschinenarbeit, Arbeit sparende Kulturmethoden und zweckmäßigere Arbeitsmethoden, durch Bevorzugung Arbeit sparender Kulturpflanzen, sowie durch kleinere Betriebsreorganisationen (Einschränkung des Hackfruchtbaues, Vermehrung der Futterflächen, Anlage von Weiden) ausgeglichen werden können.

Es konnte nicht meine Aufgabe sein, das völkische Problem der ausländischen Arbeiter zu erörtern. Dies ist Sache des Volkswirts. Die Stellung des ausländischen Wanderarbeiters in den landwirtschaftlichen Betrieben des Herzogtums Braunschweig glaube ich aber in ihrer wesentlichsten Bedeutung erläutert zu haben. Ich legte besonders Wert darauf, zu ermitteln, in welchem Maße die landwirtschaftlichen Betriebe in Abhängigkeit von den Ausländern geraten sind. Für einzelne Betriebe wurden sehr hohe Abhängigkeitszahlen ermittelt, die den Gedanken nicht von der

Hand weisen lassen, daß die Betriebsleiter die Gefahr, die die Abhängigkeit von den Ausländern in sich birgt, nicht voll erkannt haben. — Auch diese Untersuchung hat mit großer Deutlichkeit gezeigt, daß die Arbeiterfrage etwas Persönliches ist. Denn für die große Verschiedenheit der Abhängigkeit der einzelnen Betriebe kann nur die persönliche Initiative bezw. die persönliche Passivität der Betriebsleiter verantwortlich gemacht werden. — Tatsächlich ist infolge der unbehinderten Einstellung von Ausländern ein großer Teil der landwirtschaftlichen Erzeugung im Herzogtum Braunschweig recht bedroht. Konnte dies von Staats wegen verhütet werden? Nur eine Verordnung, daß in keinem landwirtschaftlichen Betriebe mehr ausländische als deutsche Arbeiter beschäftigt werden dürfen, hätte der allergrößten Gefahr wirksam vorgebeugt. Es ist höchste Zeit, daß mit einem Abbau der Ausländerbeschäftigung begonnen wird. Wie dieser Abbau vorgenommen werden muß, glaube ich ebenfalls gezeigt zu haben.



VII. Verzeichnis der benutzten Literatur.

Aereboe, Dr. Friedr., Kgl. Preußischer Landesökonomierat u. Geh. Reg.-Rat, Professor in Breslau, Die Bewirtschaftung von Landgütern und Grundstücken. I. Teil. Verlag Paul Parey-Berlin. 1917.

Beiträge zur Statistik des Herzogtums Braunschweig, Heft XXV und XXVII.

Deutsche Arbeiterzentrale Berlin. Statistik und Niederschriften der Kammerkonferenzen 1915 und 1916.

Deutsche Landwirtschaftliche Presse. Jahrgang 45, Nr. 22 und 23.

Goldschmidt, Dr. S., Die Landarbeiter in der Provinz Sachsen sowie den Herzogtümern Braunschweig und Anhalt. Verlag H. Laupp-Tübingen. 1899.

Knoke, Dr. Anton, Ausländische Wanderarbeiter in Deutschland, Verlag A. Deichert Nachf.-Leipzig. 1911.

Lezius, Dr. Martin, Die Heimatsgebiete der Sachsengänger in Brandenburg, Posen und Schlesien. Verlag von J. Neumann-Neudamm. 1913.

Rieger, Dr. Armin, Die Landflucht und ihre Bekämpfung unter besonderer Berücksichtigung der ländlichen Arbeiterfrage. Verlag von Paul Parey-Berlin. 1914.

Schiele, G. W., Briefe über Landflucht und Polenfrage. Verlag von Hüpeden und Merzyn-Berlin. 1906.

Schmidt, Dr. Stefan, Die Wanderarbeiter in der Landwirtschaft der Provinz Sachsen und ihre Beschäftigung im Jahre 1910, Kühn-Archiv 1912.



Lebenslauf.

Ich, Heinrich Tasch, evangelischen Bekenntnisses, wurde geboren am 11. Mai 1887 in Atzbach, Kreis Wetzlar, als jüngster Sohn des Landwirts Ludwig Tasch. Nach dem Besuch der Volksschule meines Heimatortes und der Oberrealschule in Gießen war ich in meinem väterlichen Betriebe praktisch tätig und hospitierte zugleich während zweier Halbjahre an der landwirtschaftlichen Winterschule in Wetzlar. Anschließend daran war ich Gutsverwalter und studierte von W. S. 1905/06 bis einschl. W. S. 1907/08 unter Aereboe, Hansen, Remy, Hagemann, Kreusler, Gieseler und Noll in Bonn Landwirtschaft. Von 1908 bis 1909 genügte ich meiner militärischen Dienstpflicht in Gießen, wurde wieder Gutsverwalter und besuchte während des Sommerhalbjahrs 1910 das pädagogische Seminar für Landwirtschaftslehrer in Weilburg, um mit dem 1. Oktober desselben Jahres die Landwirtschaftslehrerstelle der Winterschule in Klötze i. d. A. anzutreten. Das Reifezeugnis wurde mir nachträglich von der Oberrealschule in Rheydt erteilt. Die Universitäten in Gießen und Halle besuchte ich S. S. 1913 und W. S. 1915/16 und hörte Vorlesungen bei Gisevius, Skalweit, Wohltmann und Uphues. Nachdem ich einige Zeit an der Landwirtschaftskammer in Halle tätig gewesen war, übersiedelte ich Januar 1917 an die Landwirtschaftskammer in Braunschweig.





